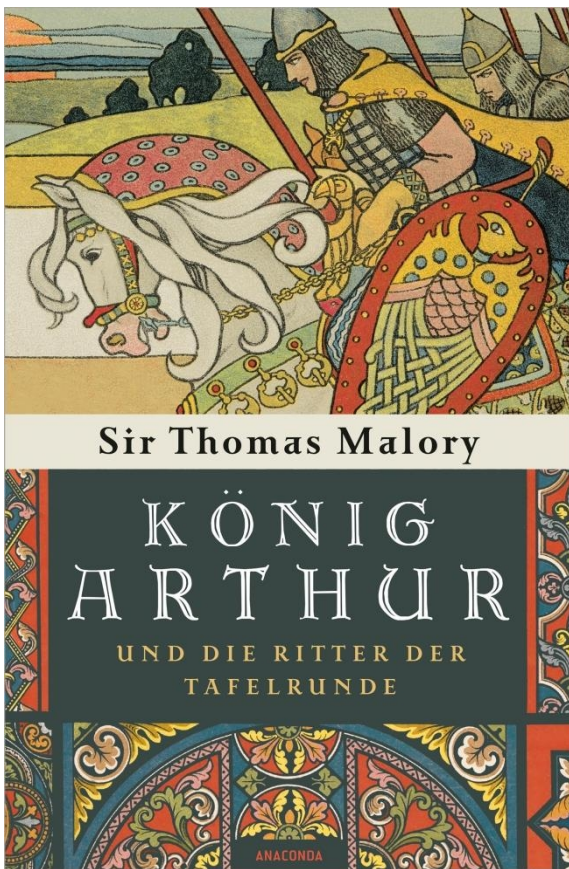


Leseprobe

Sir Thomas Malory
**König Arthur und die
Ritter der Tafelrunde**



Bestellen Sie mit einem Klick für 9,95 €



Seiten: 1232

Erscheinungstermin: 29. März 2021

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

SIR THOMAS MALORY

König Arthur
*und die Ritter der
Tafelrunde*

SIR THOMAS MALORY

König Arthur

*und die Ritter der
Tafelrunde*

Aus dem Englischen von
Hedwig Lachmann

Mit Illustrationen von
Aubrey Beardsley

Anaconda

INHALT

ERSTES BUCH 7

ZWEITES BUCH 71

DRITTES BUCH 109

VIERTES BUCH 139

FÜNFTES BUCH 201

SECHSTES BUCH 235

SIEBENTES BUCH 281

ACHTES BUCH 367

NEUNTES BUCH 461

ZEHNTES BUCH 569

ELFTES BUCH 793

ZWÖLFTES BUCH 827

DREIZEHNTES BUCH 857

VIERZEHNTE BUCH 901

FÜNFZEHNTE BUCH 921

SECHZEHNTE BUCH 935

SIEBZEHNTE BUCH 973

ACHTZEHNTE BUCH 1025

NEUNZEHNTE BUCH 1093

ZWANZIGSTE BUCH 1131

EINUNDZWANZIGSTE BUCH 1193

I. KAPITEL

Es geschah in den Tagen des Uther Pendragon, als er König von ganz England war und allda regierte, daß ein mächtiger Herzog in Cornwall war, der lange Zeit gegen ihn Krieg führte. Und dieser Herzog hieß der Herzog von Tintagil. Eines Tags also entbot König Uther diesen Herzog zu sich und befahl ihm, sein Weib mitzubringen, denn sie galt als schöne und sehr kluge Frau, und ihr Name war Igraine. Als daher der Herzog und sein Weib zu dem König gekommen waren, wurden sie von großen Herren beide zu ihm geleitet. Dem König gefiel die Dame sehr, und er fiel in Liebe zu ihr, und er nahm sie beide über die Maßen freundlich auf und beehrte bei ihr zu liegen. Aber sie war eine sehr gute Frau und wollte dem König nicht zu Willen sein. Und da sprach sie zu dem Herzog, ihrem Gemahl, und sagte: Mich dünkt, wir sind entboten worden, damit ich entehrt werde; darum rate ich Euch, Gemahl, wir wollen uns schnell von hinnen heben, daß wir die ganze Nacht durch bis zu unserm Schloß reiten. Und wie sie gesagt hatte, schieden sie, daß weder der König noch einer von seinem Rat ihren Abschied innewurden. Sowie Uther von ihrem plötzlichen Abschied gehört hatte, ergrimte er fürchterlich. Dann berief er seinen geheimen Rat zu sich und teilte den Herren die plötzliche Entfernung des Herzogs und seines Weibes mit. Sie aber rieten dem König, mit unweigerlichem Befehl den Herzog und sein Weib vor sich zu laden. Und wenn er auf Euer Geheiß nicht kommen will, dann könnt Ihr nach Belieben verfahren, dann habt Ihr gerechten Grund, ihn mit Krieg zu überziehen. So geschah es, und die Boten be-

kamen ihre Antwort, und die lautete in Kürze, weder er noch sein Weib würden kommen. Da ergrimte der König fürchterlich. Und dann schickte der König ihm klare Botschaft und hieß ihn sich fertigmachen und wohl versorgen und vorsehen, denn binnen vierzig Tagen würde er ihn aus dem festesten Schloß, das er hätte, herausholen. Als der Herzog diese Ansage erhalten hatte, machte er sich stracks auf und verprovianzierte zwei seiner Schlösser mit allem, was not tat; von denen hieß das eine Tintagil und das andere Terrabil. So barg er sein Weib, Dame Igraine, im Schloß Tintagil und sich selbst barg er in dem Schloß Terrabil, das viele Ausgänge und heimliche Türen hatte. Dann kam eilends Uther mit einer großen Schar und fing an, das Schloß Terrabil zu belagern. Und er schlug viele Zelte auf, und auf beiden Seiten wurde viel gekämpft und viele Mannen erschlagen. Dann fiel der König Uther aus purem Zorn und großer Liebe zur schönen Igraine in Krankheit. Kam also Sir Ulfius, ein adliger Ritter, zu König Uther und fragte den König, warum er krank wäre. Ich will dich berichten, sagte der König: ich bin krank aus Zorn und aus Liebe zur schönen Igraine, daß ich nicht gesund werden kann. Wohlan, Herr, sagte Sir Ulfius, ich werde Merlin aufsuchen, und er soll Euch Hilfe schaffen, daß Euer Herz Genüge findet. So brach Ulfius auf, und er stieß auf Merlin; der war in der Tracht eines Bettlers und fragte Ulfius, wen er suche. Der aber gab zur Antwort, er hätte keine Lust, es ihm zu sagen. Wohlan, sagte Merlin, ich weiß, wen du suchst, du suchst Merlin; also suche nicht weiter, denn ich bin es, und wenn König Uther mich gut lohnen will und mir schwören, mein Verlangen zu erfüllen, wird das mehr ihm zu Ehre und Gewinn sein als mir; denn ich wer-

de zuwege bringen, daß all sein Verlangen erfüllt wird. All das will ich auf mich nehmen, sagte Ulfus; wenn es recht und billig ist, wird dein Verlangen erfüllt werden. Wohlan, sagte Merlin, sein Wunsch und Begehren soll ihm gestillt werden. Und darum, sagte Merlin, reite du deines Weges, denn ich werde nicht lange nachher kommen.

II. KAPITEL

Da war Ulfus froh und ritt eilends dahin, bis er vor König Uther Pendragon kam und ihm sagte, daß er Merlin getroffen hatte. Wo ist er? fragte der König. Herr, sagte Ulfus, er wird nicht lange säumen; und derweilen bemerkte Ulfus, daß Merlin draußen vor dem Zelt stand. Da wurde Merlin veranlaßt, zum König zu kommen. Als König Uther ihn sah, hieß er ihn willkommen. Herr, sagte Merlin, ich kenne Euer Herz ganz und gar; und wenn Ihr mir schwört, so wahr Ihr ein gesalbter König seid, mein Verlangen zu erfüllen, sollt Ihr haben, was Ihr begehrt. Darauf legte der König den Schwur auf die vier Evangelisten ab. Herr, sagte Merlin, hört mein Verlangen: in der ersten Nacht, in der Ihr bei Igraine lieget, werdet Ihr ein Kind zeugen; und wenn das geboren ist, soll es mir übergeben werden, damit es aufwachse, wo ich es haben will; denn es soll Euch Ehre machen, und das Kind soll solchen Vorteil haben, als das Kind wert ist. Ich will so, sagte der König, wie du es haben willst. Jetzt macht Euch fertig, sagte Merlin; in dieser Nacht werdet Ihr bei Igraine im Schloß Tintagil liegen, und Ihr werdet dem Herzog, ihrem Gemahl, gleich sein, Ulfus

wird sein wie Sir Brastias, ein Ritter beim Herzog, und ich werde wie ein Ritter sein, der Sir Jordanus heißt und ein Ritter beim Herzog ist. Aber hütet Euch und fragt sie und ihre Mannen nicht viel, sagt vielmehr, daß Ihr nicht wohl seid und legt Euch schnell zu Bett und erhebt Euch am Morgen nicht, ehe ich zu Euch komme, denn Schloß Tintagil ist nur zehn Meilen von hier. So wurde der Anschlag ausgeführt. Aber der Herzog von Tintagil erspähte, wie der König von der Belagerung Terabils wegritt, und also machte er in dieser Nacht einen Ausfall aus dem Schloß aus einem Pfortchen, um die Schar des Königs zu zerstreuen. Und so wurde durch seinen eigenen Ausfall der Herzog selber erschlagen, noch ehe der König an Schloß Tintagil angekommen war. Nach dem Tod des Herzogs also lag König Uther, mehr als drei Stunden nach seinem Tod, bei Igraine und zeugte mit ihr in dieser Nacht Arthur, und ehe der Tag anbrach, kam Merlin zu dem König und hieß ihn sich fertigmachen, und so küßte er Frau Igraine und schied in großer Eile. Als aber die Frau die Nachricht von dem Herzog, ihrem Gemahl, hörte, und er nach übereinstimmendem Bericht tot gewesen war, bevor König Uther zu ihr gekommen, da wunderte sie sich, wer das gewesen sein konnte, der in der Gestalt ihres Herrn bei ihr gelegen hatte; so trauerte sie in der Stille und hielt sich ruhig. Dann baten alle Barone mit einer Stimme den König um Frieden zwischen Frau Igraine und ihm; der König gab ihnen Gehör, denn gern wollte er mit ihr in Frieden sein. So vertraute der König die ganze Verhandlung zwischen ihnen Ulfius an; und während der Verhandlung kamen schließlich der König und sie zusammen. Jetzt wollen wir ein gutes Werk stiften, sagte Ulfius; unser König ist ein starker

Ritter und hat kein Weib, und Frau Igraine ist eine sehr schöne Dame: es wäre große Freude für uns alle, wenn es dem König gefällig wäre, sie zu seiner Königin zu machen. Dem stimmten alle gern bei und brachten es vor den König. Und unverzüglich gab er, wie einem starken Ritter ansteht, gern seine Zustimmung; und so wurden sie eilends an einem Morgen mit großer Lust und Freude vermählt. Und König Lot von Lothian und Orkney heiratete zugleich Margawse, die Gawains Mutter wurde, und König Nentres aus dem Lande Garlot heiratete Elaine. All das geschah auf Verlangen des Königs Uther. Und die dritte Schwester Morgan le Fay wurde in ein Kloster zur Schule gegeben, und da lernte sie so viel, daß sie eine große Meisterin der Nekromantie wurde; und später wurde sie dem König Uriens aus dem Lande Gore vermählt, der Sir Ewains le Blanchemains Vater wurde.

III. KAPITEL

Dann wuchs Königin Igraine mit jedem Tag mehr in die Breite. Und es geschah nach einem halben Jahr, daß König Uther, als er bei seinem Weib lag, sie bei der Treue, die sie ihm schuldete, fragte, von wem das Kind in ihrem Leibe wäre; da schämte sie sich sehr, Antwort zu geben. Seid nicht erschreckt, sagte der König, sondern sagt mir die Wahrheit, und ich will Euch, so wahr ich bei Euch bin, noch mehr liebhaben. Herr, sagte sie, ich werde Euch die Wahrheit sagen. In der nämlichen Nacht, in der mein Herr starb, in der Stunde seines Todes, wie seine Ritter berichten, kam in mein Schloß Tinta-

Wahrheit, sagte der König, was Ihr da saget: ich war es selbst, der in der Gestalt gekommen ist, und darum erschreckt Euch nicht, denn ich bin der Vater des Kindes; und nun berichtete er ihr die ganze Sache, wie alles auf Merlins Rat geschehen war. Da war die Königin von Herzen froh, als sie erfuhr, wer der Vater ihres Kindes war. Bald kam Merlin zum König und sagte: Herr, Ihr müßt Euch vorbereiten; die Zeit ist nahe, wo das Kind gestillt werden muß. Wie du willst, sagte der König, so sei es. Wohlan, sagte Merlin, ich kenne einen Eurer Vornehmen in diesem Land, das ist ein sehr treuer und verlässlicher Mann, dem soll das Stillen Eures Kindes anvertraut werden. Sein Name aber ist Sir Ector, und er ist ein Mann mit stattlichen Besitzungen in vielen Teilen von England und Wales; sendet nun nach diesem Herrn, daß er herkomme und mit Euch rede, und sprecht ihm selbst bei seiner Liebe zu Euch Eure Bitte aus, daß er sein eigenes Kind einer andern Frau zum Stillen gibt und daß sein Weib Eures stillt. Und wenn das Kind geboren ist, sorget, daß es mir ungetauft an Eurem geheimen Pfortchen übergeben werde. Als nun Sir Ector gekommen war, gelobte er dem König, für das Stillen des Kindes so zu sorgen, wie der König beehrte; und der König gab Sir Ector reichen Lohn. Als nun die Königin überstanden hatte, befahl der König zwei Rittern und zwei Damen, das Kind zu nehmen, das in ein goldenes Tuch gebunden war, und es einem armen Mann zu übergeben, den sie an der Hinterpforte des Schlosses treffen würden. So wurde das Kind Merlin übergeben, und so trug er es fort zu Sir Ector und holte einen heiligen Mann, das Kind zu taufen, und nannte es Arthur; und so stillte das Weib Sir Ectors das Kind aus ihren eigenen Brüsten.

IV. KAPITEL

Dann nach zwei Jahren wurde König Uther krank in schwerem Siechtum. Und derweilen fielen seine Feinde ins Land und schlugen seinen Mannen eine große Schlacht und brachten ihm viel Kriegsvolk um. Herr, sagte Merlin, Ihr könnt nicht so daliegen, Ihr müßt ins Feld, und wenn Ihr Euch von den Pferden in einer Sänfte tragen laßt; denn Ihr werdet nie über Eure Feinde obsiegen, wenn Eure Person nicht da ist; dann aber werdet Ihr siegen. So geschah es, wie Merlin geraten hatte, und sie brachten den König in einer Sänfte mit einer großen Schar gegen seine Feinde. Und bei St. Albans stieß eine große Schar Nordmänner mit dem König zusammen. An dem Tag taten Sir Ulfus und Sir Brastias große Waffentaten, und König Uthers Mannen überwältigten die Nordmänner und erschlugen viel Volks und jagten die übrigen in die Flucht. Und dann kehrte der König nach London zurück und hielt Freudenfeste für seinen Sieg. Und dann verfiel er wieder in sehr schwere Krankheit, so daß er drei Tage und drei Nächte ohne Sprache lag: darob waren alle Barone in arger Bekümmernis und fragten Merlin, was am besten zu raten wäre. Da ist kein anderes Mittel, sagte Merlin, als daß Gottes Wille geschehe. Aber seht zu, ihr Barone alle, stellt euch morgen früh bei König Uther ein, und Gott und ich werden ihn zum Sprechen bringen. So kamen am Morgen alle Barone mit Merlin vor den König; dann sagte Merlin laut zu König Uther: Herr, soll Euer Sohn Arthur Euch als König in diesem Reich mit allen zugehörigen Herrschaften folgen? Da drehte sich Uther Pendragon um und sagte, so daß alle es hörten: Ich gebe ihm

Gottes Segen und meinen und bitte ihn, er soll für meine Seele beten und soll nach Recht und Ehre die Krone beanspruchen, damit er meinen Segen nicht verwirke; und damit gab er den Geist auf und wurde bestattet, wie einem König zukommt. Darüber huben die Königin, die schöne Igraine, und alle Barone schwer zu klagen an.

V. KAPITEL

Dann stand das Reich lange Zeit in großer Gefahr; denn jeder Herr, der viele Mannen unter sich hatte, überhob sich, und viele dachten, sie könnten König sein. Dann ging Merlin zu dem Erzbischof von Canterbury und riet ihm, er sollte allen Großen des Reichs und allen waffentragenden Edeln Botschaft senden, auf daß sie, unter Androhung des Bannfluches, zur Weihnacht nach London kommen sollten, und zwar aus dem Grund, damit Jesus, der in dieser Nacht geboren war, in seiner großen Gnade ein Wunder tun sollte, wie er gekommen war, um König der Menschheit zu sein: daß er ein Wunder tun sollte, um zu zeigen, wer rechtmäßiger König dieses Reiches sein sollte. So schickte der Erzbischof auf den Rat Merlins allen Herren und Edlen Botschaft, daß sie zur Weihnacht nach London kommen sollten. Und viele unter ihnen beichteten vorher, auf daß ihr Gebet Gott um so angenehmer sein möchte. So waren in der größten Kirche von London, ob es die St. Paulskirche war oder eine andere, erwähnt das französische Buch nicht, alle Stände lange vor Tagesanbruch versammelt, um zu beten. Und als die Mette und die er-

ste Messe vorbei waren, sah man auf dem Kirchhof, dem Hochaltar gegenüber, einen großen viereckigen Stein, der wie ein Marmorblock war; und in seiner Mitte war etwas wie ein stählerner Amboß, etwa einen Fuß hoch, und darin stak ein blankes Schwert, als wäre es ganz hineingestoßen, und um das Schwert herum standen goldene Buchstaben, die sagten: Wer dieses Schwert aus diesem Stein und Amboß zieht, der ist rechtmäßig geborener König von ganz England. Da staunten die Herren und sagten es dem Erzbischof. Ich befehle, sagte der Erzbischof, daß ihr in eurer Kirche bleibet und noch zu Gott betet; und keiner soll das Schwert anrühren, bis die hohe Messe ganz vollendet ist. Als demnach alle Messen vollbracht waren, gingen all die Herren hinaus, um den Stein und das Schwert zu betrachten. Und als sie die Inschrift sahen, versuchten es einige; solche, die gern König gewesen wären. Aber keiner konnte das Schwert herausziehen oder vom Fleck bringen. Der ist nicht hier, sagte der Erzbischof, der das Schwert herausnimmt; aber zweifelt nicht, Gott wird ihn bekanntmachen. Dies also ist mein Rat, sagte der Erzbischof, daß wir zehn Ritter, Männer von gutem Ruf, aufstellen, damit sie dieses Schwert bewachen. So wurde es bestellt, und damit wurde überall ausgerufen, daß jeder, der wollte, es versuchen sollte, das Schwert zu gewinnen. Und auf den Neujahrstag schrieben die Barone ein Tjosten und ein Turnier aus, daß alle Ritter, die tjosten oder turnieren wollten, da kämpfen konnten, und all das wurde veranstaltet, um die Herren und die Gemeinen zusammenzuhalten; denn der Erzbischof hatte das Vertrauen, daß Gott ihm den bezeichnen würde, der das Schwert gewinnen sollte. So ritten die Barone am Neujahrstag, als der Got-

tesdienst vorbei war, ins Feld, die einen, um zu tjosten, die andern, um zu turnieren, und so geschah es, daß Sir Ector, der um London herum große Besitzungen hatte, zum Tjosten ritt, und mit ihm ritt Sir Kaynus, sein Sohn, und der junge Arthur, der sein Milchbruder war; und Sir Kay war am Allerheiligentag des vergangenen Jahres zum Ritter geschlagen worden. Als sie so zum Tjostwärter ritten, vermißte Sir Kay sein Schwert, denn er hatte es in des Vaters Wohnung gelassen, und so bat er den jungen Arthur, ihm nach seinem Schwert zu reiten. Das tu ich, sagte Arthur, und ritt schnell nach dem Schwert; und als er heimkam, waren die Frau und alle ausgegangen, um dem Tjosten zuzusehen. Da wurde Arthur ärgerlich und sagte zu sich selbst, ich will nach dem Kirchhof reiten und das Schwert an mich nehmen, das in dem Stein steckt, denn mein Bruder Sir Kay soll heute nicht ohne Schwert sein. Als er so zum Kirchhof kam, stieg Sir Arthur ab und band sein Pferd an den Zaun, und so ging er zu dem Zelt und fand keine Ritter da, denn sie waren beim Tjosten; und so griff er das Schwert beim Griff und zog es leicht und fest aus dem Stein und nahm sein Pferd und ritt seines Wegs, bis er zu seinem Bruder Sir Kay kam, und übergab ihm das Schwert. Und sowie Sir Kay das Schwert sah, wußte er wohl, daß es das Schwert aus dem Steine war, und er ritt zu seinem Vater, Sir Ector, und sagte: Herr, schaut, hier ist das Schwert aus dem Steine, demnach muß ich König dieses Landes werden. Als Sir Ector das Schwert erblickte, kehrte er wieder um und kam zur Kirche, und da stiegen alle drei ab und gingen in die Kirche. Und alsbald ließ er Sir Kay auf eine Bibel schwören, wie er zu dem Schwert kam. Herr, sagte Sir Kay, durch meinen Bruder Arthur, denn er

brachte es mir. Wie bekamt Ihr das Schwert? fragte Sir Ector Arthur. Herr, ich werde Euch berichten. Als ich nach meines Bruders Schwert heimkam, fand ich niemanden zu Hause, mir sein Schwert zu reichen, und so dachte ich, mein Bruder Sir Kay sollte nicht schwertlos bleiben, und ritt stracks hierher und zog es ohne Mühe aus dem Stein. Fandet Ihr keine Ritter bei dem Schwert? fragte Sir Ector. Nein, sagte Arthur. Jetzt, sagte Sir Ector zu Arthur, meine ich, Ihr müßt König dieses Landes werden. Wieso ich, fragte Arthur, und aus welchem Grund? Herr, sagte Ector, weil Gott es so will; denn nie hätte jemand dieses Schwert herausgezogen, es sei denn der, der von Rechten König dieses Landes sein soll. Jetzt laßt mich sehen, ob Ihr dieses Schwert wieder hineinstecken könnt, wie es war, und es wieder herausziehen. Das ist kein Kunststück, sagte Arthur, und so steckte er es in den Stein, worauf Sir Ector versuchte, das Schwert herauszuziehen, und nicht konnte.

VI. KAPITEL

Jetzt versucht Ihr es, sagte Sir Ector zu Sir Kay. Und alsbald zog er mit seiner ganzen Kraft an dem Schwert, aber es wollte nicht gehen. Jetzt sollt Ihr es versuchen, sagte Sir Ector zu Arthur. Das will ich, sagte Arthur, und zog es leicht heraus. Und alsbald kniete Sir Ector zu Boden, und Sir Kay desgleichen. Ach, sagte Arthur, mein eigener lieber Vater und Bruder, warum kniet ihr vor mir? Nein, nein, Arthur, mein Herr, es ist nicht so: ich war nie Euer Vater; aber ich ahnte wohl, Ihr seid aus höherem Blut, als ich wähnte, daß Ihr wäret. Und dann er-

zählte ihm Sir Ector alles: wie er ihm anvertraut worden war, um ihn aufzuziehen, und auf wessen Befehl und durch Merlins Darreichung. Da erhob Arthur großes Klagen, als er erfuhr, daß Sir Ector nicht sein Vater war. Herr, sagte Ector zu Arthur, wollt Ihr mir ein guter und gnädiger Herr sein, wenn Ihr König seid? Sonst wäre ich zu tadeln, sagte Arthur; denn Ihr seid in der Welt der Mann, dem ich am meisten verpflichtet bin, und die gute Herrin und Mutter, Euer Weib, die mich wie ihr eigenes Kind genährt und gehalten hat. Und wenn es je Gottes Wille wäre, daß ich König werde, wie Ihr sagt, so sollt Ihr von mir begehren, was ich tun soll, und ich werde es Euch nicht abschlagen, Gott verhüte, daß ich es Euch abschlage. Herr, sagte Sir Ector, ich verlange nicht mehr von Euch, als daß Ihr meinen Sohn, Euren Pflegebruder, Sir Kay, zum Seneschall in all Euren Ländern macht. Das soll geschehen, sagte Arthur, und dazu noch, so wahr ich hier stehe, daß kein Mann das Amt haben soll als er, solange er und ich leben. Damit gingen sie zum Erzbischof und sagten ihm, wie das Schwert gezogen worden sei und von wem. Und am Dreikönigstag kamen alle Barone dahin, um zu versuchen, das Schwert zu gewinnen, wer immer versuchen wollte. Aber von ihnen allen konnte es keiner herausziehen als Arthur. Darum waren viele Herren erzürnt und sagten, es wäre eine große Schande für sie alle und das Reich, von einem Knaben beherrscht zu werden, der nicht aus hohem Geblüt kam. Und sie kamen damals nicht überein, so daß es bis Lichtmeß aufgeschoben wurde, und da sollten alle Barone wieder zusammenkommen; aber immer waren die zehn Ritter bestellt, das Schwert Tag und Nacht zu bewachen, und sie bauten ein Zelt

über dem Stein und dem Schwert, und fünf wachten immer. So kamen zu Lichtmeß viel mehr große Herren dahin, um das Schwert zu gewinnen, aber keiner konnte siegen. Und gerade wie Arthur zu Weihnacht getan hatte, tat er zu Lichtmeß und zog das Schwert leicht heraus, wodurch die Barone sehr bekümmert wurden, und verschoben es zum hohen Osterfest. Und wie Arthur es zuvor vollbracht hatte, so tat er es zu Ostern; aber einige der großen Herren waren erzürnt, daß Arthur König sein sollte, und verschoben es bis zum Pfingstfest. Dann ließ der Erzbischof von Canterbury auf Merlins Rat die besten Ritter kommen, die sie finden konnten, und solche Ritter, die Uther Pendragon bei seinen Lebzeiten am meisten geliebt und denen er am meisten vertraut hatte. Und mit solchen Rittern wurde Arthur umgeben wie Sir Baldwin von Britanien, Sir Kaynus, Sir Ulfius, Sir Brastias. All diese mit vielen andern waren immer Tag und Nacht um Arthur, bis das Pfingstfest kam.

VII. KAPITEL

U nd zu Pfingsten versuchten allerhand Männer, das Schwert herauszuziehen, aber keiner konnte es vollbringen außer Arthur; der zog es vor allen Herren und Gemeinen, die da waren, heraus, worauf alle Gemeinen mit einer Stimme riefen: Wir wollen Arthur zu unserm König haben, wir wollen ihn nicht länger warten lassen; denn wir alle sehen, daß es Gottes Wille ist, daß er unser König sei, und wer gegen ihn steht, den wollen wir erschlagen. Und damit knieten sie al-

le auf einmal zu Boden, reich und arm, und baten Arthur flehentlich um Gnade, daß sie ihn so lange hatten warten lassen. Und Arthur verzieh ihnen und nahm sein Schwert in seine beiden Hände und legte es auf den Altar nieder, wo der Erzbischof stand, und so wurde er von dem besten Manne, der da war, zum Ritter geschlagen. Und sofort ging man an die Krönung. Und da wurde er seinen Herren und den Gemeinen vereidigt, daß er ein wahrer König sein wollte und wahre Gerechtigkeit pflegen von nun an, solange er lebe. Alsdann ließ er alle Herren, die ihr Land von der Krone hatten, hereinkommen und ließ sie Dienste tun, wie sich gebührte. Und viele Klagen wurden vor Sir Arthur gebracht von großer Unbill, die seit dem Tod König Uthers geschehen war, von vielen Ländern, die Herren, Rittern, Frauen und Edelleuten genommen worden waren. Und darauf ließ König Arthur die Länder wieder denen geben, denen sie gehörten. Als dies geschehen war, daß der König alles Land im Umkreis Londons festgesetzt hatte, ließ er Sir Kay zum Seneschall von England machen; und Sir Baldwin von Britannien wurde zum Konnetabel gemacht und Sir Ulfus zum Kämmerer; und Sir Brastias wurde zum Wardein gemacht, über den Norden vom Trent aufwärts zu wachen, denn da waren damals meistens des Königs Feinde. Aber im Laufe etlicher Jahre eroberte Arthur den ganzen Norden, Schottland und alles, was unter dessen Schirm stand. Auch ein Teil von Wales stand gegen Arthur; aber er überwältigte sie alle, wie er den übrigen tat, durch seine adlige Tapferkeit und die Tapferkeit seiner Ritter vom Runden Tisch.

VIII. KAPITEL

Dann zog der König nach Wales und ließ ein großes Fest ausrufen, auf daß es zu Pfingsten nach seiner Krönung in der Stadt Carlion abgehalten werde. Zu dem Fest kam König Lot von Lothian und Orkney und brachte fünfhundert Ritter mit. Ferner kam zu dem Fest König Uriens von Gore und brachte vierhundert Ritter mit. Ferner kam zu dem Fest König Nentres von Garlot und brachte siebenhundert Ritter mit. Ferner kam zu dem Fest der König von Schottland und brachte sechshundert Ritter mit und war nur ein junger Mann. Ferner kam zu dem Fest ein König, der hieß der König mit den hundert Rittern, aber er und seine Mannen waren in allen Stücken trefflich gerüstet. Ferner kam der König von Carados mit fünfhundert Rittern. Und König Arthur war froh über ihr Kommen; denn er meinte, all die Könige und Ritter wären aus großer Freundschaft gekommen und um ihm an seinem Fest Ehre zu erweisen, weswegen der König seiner Freude Ausdruck gab und den Königen und Rittern viele Geschenke schickte. Aber die Könige wollten keine annehmen, sondern schickten die Boten mit Schimpf und Schande zurück und sagten, sie hätten keine Lust, Gaben von einem bartlosen Knaben zu empfangen, der aus niederem Blut stammte. Und sie ließen ihm sagen, sie wollten nichts von seinen Gaben, sondern sie wären gekommen, ihm Gaben mit scharfen Schwertern zwischen Nacken und Schultern zu versetzen: und darum seien sie hierhergekommen, das sagten sie den Boten geradeheraus; denn es wäre eine große Schande für sie alle, zu sehen, wie solch ein Knabe die Herrschaft eines so gro-

ßen und edeln Reiches führte. Mit dieser Antwort zogen die Boten ab und berichteten dem König Arthur diese Antwort. Daher zog er sich auf den Rat seiner Barone in eine feste Burg zurück und nahm fünfhundert wackere Mannen mit sich. Und all die vorgenannten Könige belagerten ihn, aber König Arthur war mit allem gut versehen. Und nach vierzehn Tagen kam Merlin zu ihnen in die Stadt Carlion. Da waren alle Könige sehr froh über Merlin und fragten ihn: Warum ist dieser Knabe Arthur zu unserm König gemacht worden? Ihr Herren, sagte Merlin, ich will euch sagen warum: er ist König Uther Pendragons Sohn, geboren in der Ehe und erzeugt mit Igraine, dem Weib des Herzogs von Tintagil. Dann ist er ein Bastard, sagten sie alle. Nein, sagte Merlin, nach dem Tod des Herzogs, mehr als drei Stunden nachher, wurde Arthur gezeugt, und dreizehn Tage später heiratete König Uther Igraine; und damit beweise ich: er ist kein Bastard, und wahrlich, er wird König sein und alle seine Feinde überwältigen; und ehe er stirbt, wird er lange König von ganz England sein und Wales, Irland und Schottland und mehr Reiche, als ich jetzt hersagen will, unter seinem Gehorsam halten. Einige von den Königen staunten über Merlins Worte und erachteten, es könnte so sein, wie er sagte; und einige von ihnen lachten höhnisch über ihn, wie König Lot; und wieder andere nannten ihn einen Zauberer. Aber dann vereinbarten sie mit Merlin, König Arthur sollte herauskommen und mit den Königen reden, und Sicherheit zu kommen und zu gehen wurde ihm zugesagt. So ging Merlin zu König Arthur und sagte ihm, was er getan hätte, und bat ihn, nichts zu fürchten, sondern unverzagt herauszukommen und mit ihnen zu sprechen, und sie

nicht zu schonen, sondern ihnen als ihr König und Herzog Rede zu stehen; denn Ihr werdet sie alle besiegen, ob sie wollen oder nicht.

IX. KAPITEL

Dann kam König Arthur aus seiner Burg heraus und trug unter seinem Mantel einen doppelten Kettenpanzer, und mit ihm waren der Erzbischof von Canterbury und Sir Baldwin von Britannien und Sir Kay und Sir Brastias: das waren die angesehensten Männer, die um ihn waren. Und als sie einander trafen, ging es nicht sanft her, sondern es gab harte Worte auf beiden Seiten; aber immer antwortete ihnen König Arthur und sagte, er wollte sie zwingen, wenn er am Leben bliebe. Und so trennten sie sich im Zorn, und König Arthur bot ihnen Lebewohl, und sie boten dem König Lebewohl. So kehrte der König wieder zu der Burg zurück und wappnete sich und all seine Ritter. Was wollt ihr tun? sagte Merlin zu den Königen; ihr tötet besser abzubrechen, denn ihr werdet hier nicht siegen, und wenn ihr zehnmal so viele wäret. Wären wir gut beraten, uns von einem Traumdeuter schrecken zu lassen? sagte König Lot. Damit verschwand Merlin und kam zu König Arthur und forderte ihn auf, sie scharf anzugreifen. Und inzwischen kamen dreihundert gute Mannen, von den besten, die bei den Königen waren; die gingen zu König Arthur über, und das war ihm ein großer Trost. Herr, sagte Merlin, fechtet nicht mit dem Schwert, das Ihr durch das Wunder in Händen habt, bis Ihr seht, es steht

schlecht mit Euch, dann aber zieht es und tut Euer Bestes. So zauderte König Arthur nicht und griff sie in ihren Lagern an. Und Sir Baldwin, Sir Kay und Sir Brastias schlugen sich auf dem rechten und auf dem linken Flügel, daß es ein Wunder war; und immer legte König Arthur, der zu Pferde saß, mit einem Schwert aus und tat wunderbare Waffentaten, daß viele der Könige über seine Taten und Kühnheit große Freude hatten. Dann fielen ihm König Lot und der König mit den hundert Rittern und König Carados in den Rücken und griffen Arthur wacker von hinten an. Da wandte Herr Arthur mit seinen Rittern um und schlugen rückwärts und vorwärts, und immer war Herr Arthur im vordersten Gedränge, bis sein Pferd unter ihm erschlagen wurde. Da schlug König Lot den König Arthur nieder. Aber seine vier Ritter machten ihn frei und setzten ihn wieder zu Pferd. Dann zog er sein Schwert Excalibur, und es war so strahlend in den Augen seiner Feinde, daß es rings hell wurde wie von dreißig Fackeln. Und so trieb er sie zurück und erschlug viel Volks. Und dann erhoben sich die Gemeinen von Carlion mit Keulen und Knütteln und erschlugen viele Ritter; aber alle Könige sammelten ihre Ritter, die noch am Leben waren, und flohen so und zogen ab. Und Merlin kam zu Arthur und riet ihm, sie nicht weiter zu verfolgen.

X. KAPITEL

So begab sich nach dem Fest und dem Zug König Arthur nach London, und auf Merlins Rat ließ der König seine Barone berufen; denn Merlin hatte dem König gesagt, die sechs Könige, die gegen ihn Krieg geführt hatten, würden nicht säumen, an ihm und seinen Ländern Rache zu üben. Und darum fragte der König sie alle um Rat. Sie konnten keinen Rat geben, sondern sagten, sie wären stark genug. Ihr sagt recht, sagte Arthur; ich danke euch für euren guten Mut, aber wollt ihr alle, meine Freunde, mit Merlin reden? Ihr wißt wohl, daß er viel für mich getan hat, und er weiß viele Dinge, und wenn er vor euch steht, möchte ich, daß ihr seinen besten Rat von ihm erbittet. Alle Barone sagten, sie wollten ihn bitten und ersuchen. So schickte man nach Merlin, und alle Barone baten ihn dringend, ihnen den besten Rat zu geben. Ich will euch sagen, sagte Merlin: ich warne euch alle! Eure Feinde sind gewaltig stark für euch, und sie sind so gute Kriegsmänner, wie es ihrer irgend gibt, und jetzt haben sie noch weitere vier Könige und einen mächtigen Herzog für sich gewonnen; und wenn unser König nicht mehr Ritterschaft bei sich hat, als er in den Grenzen seines eigenen Reiches auftreiben kann, wird er, wenn er mit ihnen in der Schlacht kämpft, besiegt und erschlagen werden. Was wäre in dem Fall am besten zu tun? fragten alle Barone. Ich will euch meinen Rat sagen, sagte Merlin: es wohnen zwei Brüder über der See, und sie sind beide Könige und wunderbare Streiter; der eine heißt König Ban von Benwick, und der andere heißt König Bors von Gallia, das ist Frankreich. Und gegen diese zwei Könige liegt

ein mächtiger Kriegermann im Felde, der König Claudas, und streitet mit ihnen um ein Schloß, und großer Krieg ist zwischen ihnen; aber dieser Claudas hat so viele Besitzungen, von denen ihm gute Ritter zukommen, daß er diesen zwei Königen übel zusetzt; und daher ist dies mein Rat, daß unser König und erhabener Herr zu den Königen Ban und Bors zwei treue Ritter mit klug abgefaßten Briefen sende, daß er, wenn sie kommen und König Arthur und seinen Hof besuchen und ihm so in seinen Kriegen helfen, ihnen zuschwört, ihnen in ihren Kriegen gegen König Claudas zu helfen. Nun, was sagt ihr zu diesem Rat? fragte Merlin. Der Rat ist gut, sagten der König und alle Barone. So wurden also eiligst zwei Ritter für die Botschaft zu den zwei Königen bestellt. Und es wurden in der gefälligen Art, wie es König Arthur wünschte, Briefe geschrieben. Ulfius und Brastias waren als Boten auserkoren und ritten so auf guten Pferden und in guten Waffen und wie damals Brauch war dahin und fuhren über das Meer und ritten auf die Stadt Benwick zu. Da waren aber zur Seite acht Ritter, die spähten sie aus; und als Ulfius und Brastias gerade an ihnen vorbeireiten wollten, stellten sie sich ihnen entgegen und wollten sie gefangennehmen. Da baten sie die Ritter, sie möchten sie ziehen lassen, denn sie wären Boten von König Arthur zu König Ban und Bors. Darum, sagten die acht Ritter, sollt ihr sterben oder Gefangene werden, denn wir sind Ritter vom König Claudas. Und damit legten zwei von ihnen ihre Speere ein, und Ulfius und Brastias legten ihre Speere ein, und ranneten mit großem Ungestüm zusammen. Und Claudas' Ritter zerbrachen ihre Speere und ihre hielten, und warfen die zwei Ritter aus ihren Sätteln zur Erde und ließen sie so liegen und

ritten ihres Weges. Und die andern sechs Ritter ritten voraus zu einer Stelle, um sie wieder zu treffen, und so warfen Ulfus und Brastias zwei andere zu Boden und ritten fürbaß. Und an der vierten Stelle trafen sie sich zwei gegen zwei, und beide wurden ins Gras gelegt; so war von den acht Rittern keiner, der nicht schwer verletzt oder zerbeult war. Und als sie nach Benwick kamen, traf es sich gut, daß da beide Könige Ban und Bors waren. Und als den Königen berichtet worden war, daß Boten gekommen waren, wurden zwei edle Ritter zu ihnen gesandt; der eine hieß Lionses, Herr des Landes Payarne, und Sir Phariance, ein edler Ritter. Nun fragten sie, woher sie kamen, und sie sagten, von König Arthur, König von England; da umarmten sie sich und hatten große Freude miteinander. Aber sowie die beiden Könige gehört hatten, daß sie Boten von Arthur waren, säumten sie nicht, sondern sprachen sofort mit den Rittern und begrüßten sie aufs herzlichste und sagten, sie wären ihnen willkommener als alle Könige der Erde. Und dann küßten sie die Briefe und überreichten sie; und als Ban und Bors die Briefe vernommen hatten, da waren sie willkommener als zuvor. Und nach Lesung der Briefe gaben sie ihnen die Antwort, sie wollten den Wunsch, den König Arthur geschrieben, erfüllen, und Ulfus und Brastias sollten verweilen, solange sie wollten, sie sollten die beste Aufnahme finden, die man ihnen in diesem Land erweisen könnte. Dann erzählten Ulfus und Brastias dem König von dem Vorfall bei ihrem Zusammenstoß mit den acht Rittern. Haha! sagten Ban und Bors, das waren meine guten Freunde. Ich wollte, ich hätte von ihnen gewußt, sie sollten nicht so davongekommen sein. So hatten Ulfus und Brastias gute Aufnahme und so reiche Ga-

ben, als sie tragen konnten, und bekamen ihre Antwort mündlich und schriftlich, daß diese beiden Könige so schnell, wie sie irgend konnten, zu Arthur stoßen würden. So ritten die zwei Ritter wieder dahin und fuhren über die See und kamen zu ihrem Herrn und erzählten ihm, wie es ihnen geglückt war, und darüber war König Arthur sehr froh. Wann meint ihr, werden die zwei Könige hier sein? Herr, sagten sie, vor Allerheiligen. Da ließ der König ein großes Fest vorbereiten und ließ ein großes Tjosten ausrufen. Und vor Allerheiligen waren die beiden Könige mit dreihundert für Frieden und Krieg wohlausgerüsteten Rittern übers Meer gekommen. Und König Arthur ritt ihnen zehn Meilen vor London entgegen, und da war so große Freude, wie man sie nur denken oder bezeigen konnte. Und an Allerheiligen, bei dem großen Fest, saßen die drei Könige in der Halle, und Sir Kay der Seneschall bediente in der Halle, und Sir Lucas der Mundschenk, das war der Sohn des Herzogs Corneus, und Sir Grifflet, das war der Sohn von Cardol; diese drei Ritter hatten die Aufsicht über alle, die die Könige bedienten. Und dann, als sie sich gewaschen und erhoben hatten, machten sich alle Ritter, die tjosten wollten, fertig. Aber als sie gerüstet auf den Pferden saßen, waren es siebenhundert Ritter. Und Arthur, Ban und Bors, und bei ihnen der Erzbischof von Canterbury und Sir Ector, Kays Vater, waren an einer Stelle, die war mit einem goldenen Tuch überspannt, gleich einer Halle, und Damen und Edelfräulein waren bei ihnen, um zuzusehen, wer der Beste war, und dann das Urteil zu fällen.

XI. KAPITEL

U nd König Arthur und die zwei Könige schieden die siebenhundert Ritter in zwei Teile. Und auf die andere Seite wurden dreihundert Ritter von dem Reich Benwick und Gallia zugeteilt. Dann hoben viele gute Ritter ihre Schilde und fingen an, ihre Lanzen einzulegen. So war Griflet der erste, der mit einem Ritter namens Ladinus zusammenstieß: und sie stießen so stark zusammen, daß alle sich wunderten; und sie stritten so, daß ihre Schilde in Stücke brachen und Roß und Reiter zu Boden sanken; und sowohl der französische wie der englische Ritter blieben so lange liegen, daß jeder glaubte, sie wären tot. Als Lucas der Mundschenk Griflet so liegen sah, setzte er ihn wieder auf ein Pferd, und nun taten die beiden wunderbare Waffentaten mit vielen angehenden Rittern. Auch Sir Kay brach mit fünf andern Rittern aus einem Hinterhalt hervor, und die sechs warfen sechs andre nieder. Aber Sir Kay tat an dem Tage wunderbare Waffentaten, daß keiner an dem Tage sich so rühmlich hervortat. Dann kamen Ladinus und Gracian, zwei Ritter aus Frankreich; die zeichneten sich so aus, daß alle sie rühmten. Dann kam Sir Placidus, ein guter Ritter, und stieß mit Sir Kay zusammen und warf ihn zu Boden mitsamt dem Gaul, worüber Sir Griflet zornig wurde und stieß mit Sir Placidus so hart zusammen, daß Roß und Mann zu Boden fielen. Aber als die fünf Ritter erfuhren, daß Sir Kay zu Fall gekommen war, ergrimmten sie über die Maßen, und stracks warf jeder von ihnen einen Ritter in den Sand. Als König Arthur und die beiden Könige sahen, daß die Wut auf beiden Seiten zunahm, stiegen sie rasch auf kleine Pferde und lie-

ßen ausrufen, die Männer sollten allesamt in ihre Quartiere ziehen. Und so begaben sie sich nach Hause und taten die Rüstung ab und dann zur Vesper und zum Mahle. Und nachher gingen die drei Könige in einen Garten und verliehen den Preis Sir Kay und Lucas dem Mundschenk und Sir Griflet. Und dann begaben sie sich in den Rat und mit ihnen Gwembaus, das war der Bruder von Sir Ban, ein gelehrter Pfaffe, und es kamen auch Ulfius und Brastias hin und Merlin. Und nachdem sie Rat gehalten hatten, gingen sie zu Bett. Und am Morgen hörten sie Messe; und dann gingen sie essen und dann zum Rat und erwogen hin und her, was am besten zu tun war. Und schließlich kamen sie überein, Merlin sollte mit einem Zeichen von König Ban, es war ein Ring, zu seinen und des Königs Bors Mannen gehen; und Gracian und Placidus sollten wieder heimziehen und ihre Schlösser und ihre Länder behüten, wie König Ban von Benwick und König Bors von Gallia es ihnen befohlen hatten. Und so fuhren sie über das Meer und kamen nach Benwick. Und als die Mannen König Bans Ring und Gracian und Placidus sahen, waren sie froh und fragten, wie es den Königen ging, und freuten sich sehr über ihr Wohlergehen und ihre Eintracht; und wie der höchste Herr gewünscht hatte, rüsteten sich die Kriegsmänner, so schnell es ging, so daß sie fünfzehntausend zu Pferd und zu Fuß waren und dank Merlins Sorge große Vorräte an Lebensmitteln bei sich hatten. Aber Gracian und Placidus blieben zurück, um die Schlösser mit allem Nötigen zu versorgen und auszurüsten, aus Furcht vor König Claudas. Und als so alles in Ordnung war, fuhr Merlin, mit allem für Wasser und Land gut versehen, wieder über das Meer. Und als er an das Meer kam, schickte er

das Fußvolk wieder zurück und nahm nur zehntausend Berittene mit sich, die zumeist bewaffnet waren, und schiffte sich so ein und fuhr über das Meer nach England und landete in Dover. Und mit großer Klugheit führte er die Schar nordwärts, auf den verborgensten Pfaden, die man finden konnte, zum Wald Bedegraine, und da in einem Tal schlug er ihnen im geheimen ihr Lager auf. Dann ritt Merlin zu Arthur und den zwei Königen und berichtete ihnen, wie er alles erledigt hatte; und da staunten sie sehr, wie ein Mensch auf der Erde das so schnell hatte besorgen und hin- und zurückreisen können. So berichtete ihnen Merlin, daß zehntausend in allen Stücken wohl Bewaffnete in dem Wald Bedegraine lagerten. Da war nun nichts weiter zu sagen, sondern sie setzten sich alle aufs Pferd und ritten zu der Schar, wie Arthur vorgesorgt hatte. So zog er mit Zwanzigtausend Tag und Nacht dahin; aber Merlin hatte vorher Vorsorge getroffen, daß kein Kriegsmann auf dieser Seite des Trentwassers in keinem Land reiten oder marschieren durfte, wenn er nicht ein Zeichen von König Arthur hatte, und dadurch wagten es die Feinde des Königs nicht, zu reiten, wie sie vorher zum Kundschaften getan hatten.

XII. KAPITEL

Und so kamen die Könige in kurzer Frist zu dem Schloß Bedegraine und fanden da ein sehr stattliches und wohlversorgtes Heer, worüber sie große Freude hatten, und reichlichen Proviant. Das war der Grund des Zugs der Nordmänner: sie waren wegen des Schimpfs und der Schmach gegen die

sechs Könige in Carlion aufgebracht worden. Und diese sechs Könige hatten mittlerweile fünf andere Könige für sich gewonnen und fingen an, ihre Mannen zu sammeln; und sie schwuren einander auf Tod und Leben zu, sich nicht zu verlassen, bis sie Arthur vernichtet hatten. Und so legten sie einen Eid ab. Der erste, der einen Eid ablegte, war der Herzog von Cambenet, der versprach fünftausend gerüstete Berittene zu stellen. Dann schwur König Brandegoris von Stranggore, er wollte fünftausend berittene Krieger stellen. Dann schwur König Clariance von Northumberland, er wollte dreitausend Berittene bringen. Dann schwur der König der hundert Ritter, das war ein wackerer junger Mann, er wollte viertausend Berittene bringen. Dann schwur König Lot, ein sehr wackerer Ritter und der Vater Sir Gawains, er wollte fünftausend Berittene stellen. Ferner schwur König Urience, das war der Vater Sir Uwains aus dem Lande Gore, und der wollte sechstausend Berittene stellen. Ferner schwur König Idres von Cornwall, er wollte fünftausend Berittene stellen. Ferner schwur König Cradelmas, fünftausend Berittene zu stellen. Ferner schwur König Agwisance von Irland, fünftausend Berittene zu stellen. Ferner schwur König Carados, fünftausend Berittene zu stellen. So war ihre ganze Schar an fertig gerüsteten Berittenen fünfzigtausend Mann stark und zehntausend zu Fuß, lauter erlesenes Kriegsvolk. Dann waren sie bald gerüstet und stiegen zu Pferd und schickten ihre Vorreiter voraus; denn diese elf Könige belagerten das Schloß Bedegraine. Und so brachen sie auf und zogen Arthur entgegen und ließen wenige zurück, um die Belagerung fortzusetzen; denn das Schloß Bedegraine wurde von König Arthur gehalten, und die Mannen darin waren Arthurs Mannen.

XIII. KAPITEL

So wurden auf Merlins Rat Vorreiter ausgesandt, um das Land zu durchstreifen. Und sie stießen auf die Vorreiter vom Norden und brachten sie dazu, daß sie berichteten, auf welchem Wege das Heer kam; und dann berichteten sie es Arthur, und auf den Rat der Könige Ban und Bors ließen sie das ganze Land vor sich, durch das sie reiten sollten, niederbrennen und verwüsten. Der König mit den hundert Rittern hatte zwei Nächte vor der Schlacht einen wunderbaren Traum, daß ein großer Wind dahergefahren kam und ihre Schlösser und ihre Städte umblies, und nachher kam eine Flut und trug alles hinweg. Alle Leute, die von dem Gesichte hörten, sagten, daß es eine große Schlacht bedeutete. Dann fielen sie auf Merlins Rat, als sie ausgekundschaftet hatten, auf welchem Wege die elf Könige in dieser Nacht reiten und kampieren wollten, um Mitternacht über sie her, als sie in ihren Zelten waren. Aber die Streifwache bei ihrem Heer schrie: Ihr Herren! Zu den Waffen! Denn eure Feinde sind über euch!

XIV. KAPITEL

Da griffen König Arthur und König Ban und Bors mit ihren wackeren und treuen Rittern sie so gewaltig an, daß sie ihnen die Zelte über den Köpfen umwarfen; aber die elf Könige führten in männlicher Tapferkeit eine brave Schlacht, und es wurden an diesem Morgen zehntausend tüchtige Männer erschlagen. Und sie hatten eine schwierige Furt vor sich

und waren fünfzigtausend auserwählte Krieger. Dann kam der Tag heran. Jetzt sollt ihr meinem Rat folgen, sagte Merlin zu den drei Königen. Ich schlage vor, daß König Ban und König Bors, mit ihrem Gefolge von zehntausend Mann, hier zur Seite in einen Wald in den Hinterhalt gelegt werden und sich versteckt halten und daß sie da untergebracht sind, ehe das Tageslicht kommt, und daß sie sich nicht rühren, bis Ihr und Eure Ritter lange mit ihnen gekämpft habt. Und wenn der Tag anbricht, zieht Eure Schlacht gerade vor sie und die Furt, daß sie Euer ganzes Heer sehen können; denn dann werden sie um so kühner sein, wenn sie sehen, daß Ihr nur etwa zwanzigtausend Mann stark seid, und werdet sie dazu bringen, daß sie um so froher sind, Euch und Euer Heer über die Furt zu lassen. Alle drei Könige und sämtliche Barone sagten, daß Merlin vortrefflich sprach, und es wurde sofort so getan, wie er geraten hatte. So war am Morgen, als jedes Heer das andre sah, das Nordheer getrosten Mutes. Dann wurden Ulfus und Brastias dreitausend Mann beigegeben, und sie setzten wacker über die Furt und schlugen rechts und schlugen links, daß es wunderbar zu berichten war. Als das die elf Könige sahen, daß eine so kleine Schar solche Waffentaten verrichtete, schämten sie sich und griffen sie noch einmal wacker an; und Sir Ulfus' Pferd wurde unter ihm erschlagen, doch er kämpfte wunderbar tapfer zu Fuß. Aber der Herzog Eustae von Cambenet und König Clariance von Northumberland waren immer fürchterlich hinter Ulfus her. Als Brastias seinen Gefährten so von allen Seiten bedrängt sah, warf er einen Speer nach dem Herzog, daß Roß und Reiter zu Boden fielen. Das sah König Clariance und wandte sich gegen Brastias; und jeder traf den andern so,

daß Roß und Reiter zur Erde sanken, und so lagen sie lange betäubt, und die Knie ihrer Pferde zerbrachen. Dann kam Sir Kay der Seneschall mit sechs Genossen und tat treffliche Streiche. Derweil kamen die elf Könige, und Griflet wurde zu Boden geworfen, Roß und Reiter, und Lucas der Mundschenk, Roß und Reiter, von König Brandegoris und König Idres und König Agwisance. Dann wurde das Handgemenge auf beiden Seiten sehr stark. Als Sir Kay Griflet zu Fuß sah, ritt er gegen Nentres und warf ihn nieder und führte sein Pferd zu Sir Griflet und setzte ihn wieder aufs Pferd. Und mit dem nämlichen Speer warf Sir Kay König Lot um und verletzte ihn sehr schwer. Das sah der König mit den hundert Rittern und rannte gegen Sir Kay und warf ihn nieder und nahm sein Pferd und gab es König Lot, der dafür großen Dank sagte. Als Sir Griflet Sir Kay und Lucas den Mundschenk zu Fuß sah, nahm er einen scharfen Speer, der war lang und breit, und ritt gegen Pinel, einen wackeren Degen, und warf Roß und Reiter nieder; und dann nahm er sein Pferd und gab es Sir Kay. Als König Lot König Nentres zu Fuß sah, rannte er gegen Melot de la Roche und warf ihn nieder und gab König Nentres das Pferd und setzte ihn wieder aufs Pferd. Ferner sah der König der hundert Ritter König Idres zu Fuß; er rannte gegen Gwimiart de Bloi und warf ihn nieder, Roß und Mann, und gab König Idres das Pferd und setzte ihn wieder aufs Pferd; und König Lot warf Clariance de la Forest Savage nieder und gab das Pferd Herzog Eustace. Und als sie so den Königen wieder aufs Pferd geholfen hatten, sammelten sie alle elf Könige und sagten, sie sollten für den Schaden, den sie an diesem Tag genommen hatten, gerächt werden. Mittlerweile kam Sir

Ector in Kampflust angesprengt und fand Ulfus und Brastias zu Fuß, in großer Todesgefahr; denn sie wurden von Pferdehufen übel zertreten. Da rannte König Arthur wie ein Löwe gegen König Cradelment von Nordwales und traf ihn in die linke Seite, daß das Pferd und der König niederfielen; und dann griff er das Pferd am Zügel und führte es zu Ulfus und sagte: Nimm das Pferd, mein alter Freund, denn ein Pferd tut dir sehr not. Vielen Dank, sagte Ulfus. Dann tat König Arthur so wunderbare Heldentaten, daß alle Männer staunten. Als der König mit den hundert Rittern König Cradelment zu Fuß sah, rannte er gegen Sir Ector, Sir Kays Vater, der ein gutes Pferd hatte, und warf Roß und Reiter nieder und gab das Pferd dem König und half ihm wieder aufs Pferd; und als König Arthur den König auf Sir Ectors Pferd reiten sah, ergrimmete er und hieb dem König mit seinem Schwert über den Helm, daß ein ordentliches Stück von dem Helm und dem Schild herunterfiel; und das Schwert schnitt weiter bis in den Hals des Pferdes, und so sanken das Pferd und der König zu Boden. Dann ging Sir Kay gegen Sir Morganore, den Seneschall des Königs von den hundert Rittern, los und warf ihn nieder, Roß und Reiter, und führte das Pferd seinem Vater Sir Ector zu; dann rannte Sir Ector gegen einen Ritter namens Lardans und warf Roß und Reiter nieder und führte das Pferd zu Sir Brastias, dem ein Pferd gar not tat und der arg zerschunden war. Als Brastias Lucas den Mundschenk sah, der wie ein Toter unter den Pferdehufen lag – denn soviel auch Sir Grifflet tat, ihn zu befreien, es waren immer vierzehn Ritter über Sir Lucas her – da traf Brastias einen von ihnen über den Helm, daß das Schwert bis zu den Zähnen durchfuhr; und er

ritt gegen einen andern und traf ihn, daß der Arm ins Feld flog. Dann ritt er gegen den dritten und traf ihn über die Schulter, daß Schulter und Arm übers Feld flogen. Und als Griflet sah, daß er Luft hatte, hieb er einem Ritter über die Schläfen, daß Kopf und Helm zu Boden fielen; und Griflet nahm das Pferd dieses Ritters und führte es zu Sir Lucas und hieß ihn das Pferd besteigen und seine Wunden rächen. Denn Brastias hatte vorher einen Ritter erschlagen und Griflet wieder zu einem Pferd verholffen.

XV. KAPITEL

Dann sah Lucas den König Agwisance, der zuletzt Moris de la Roche niedergeschlagen, und Lucas rannte gegen ihn mit einem kurzen Speer, der war groß genug, und er prallte gegen ihn an, daß das Pferd zu Boden fiel. Auch traf Lucas da Bloias de la Flandres und Sir Gwinas, zwei kühne Ritter zu Fuß, und in der Raserei, in der Lucas war, schlug er zwei Junker nieder und setzte die Ritter wieder aufs Pferd. Dann wuchs der Kampf auf beiden Seiten stark an, Arthur aber war froh, daß seine Ritter wieder zu Pferd waren; und dann kämpften sie miteinander, daß der Schall und das Getöse weit hin über den Wald und das Wasser dröhnte. Da machten sich König Ban und König Bors fertig und richteten ihre Schilde und Harnische und waren so mutig, daß viele Ritter vor Wut bebten und zitterten. Derweil waren Lucas und Gwinas und Briant und Bellias von Flandern stark im Gemenge gegen sechs Könige, nämlich König Lot, König Nentres, König

Brandegoris, König Idres, König Uriens und König Agwissance. Und sie bedrängten mit Hilfe von Sir Kay und Sir Grifflet diese sechs Könige hart, daß sie kaum noch imstande waren, sich ihrer zu erwehren. Aber als Sir Arthur sah, daß die Schlacht auf keine Art zu Ende gehen wollte, wurde er grimmig wie ein Löwe und sprengte sein Pferd hierhin und dorthin, rechterhand und linkerhand, und hielt nicht an, bis er zwanzig Ritter erschlagen hatte. Auch verwundete er König Lot arg an der Schulter, so daß er das Feld verlassen mußte; auch Sir Kay und Grifflet taten mit König Arthur große Heldentaten. Dann stießen Ulfus und Brastias und Sir Ector gegen den Herzog Eustace und König Cradelment und König Clariance von Northumberland und König Carados und gegen den König mit den hundert Rittern. So stießen diese Ritter mit diesen Königen zusammen und bearbeiteten sie so, daß sie das Feld verlassen mußten. Da jammerte König Lot sehr über seine und seiner Genossen Verluste und sagte zu den zehn Königen: Wenn ihr nicht tut, wie ich rate, werden wir geschlagen und vernichtet sein; gebt mir den König mit den hundert Rittern und König Agwissance und König Idres und den Herzog von Cambenet, und wir fünf Könige wollen fünfzehntausend Krieger mit uns nehmen und wollen zur Seite gehen, während ihr sechs Könige mit zwölftausend die Schlacht weiterführt: wenn wir sehen, daß ihr lang mit ihnen gekämpft habt, dann wollen wir kühn hervorbrechen, und anders als so werden wir sie nicht bezwingen. So teilten sie sich ab, wie sie hier beraten hatten, und sechs Könige wendeten ihre Scharen zu starkem Angriff gegen Arthur und kämpften lange. Mittlerweile brach der Hinterhalt des Königs Ban und des Königs

Bors hervor, und Lionses und Phariance hatten die Vorhut; diese zwei Ritter stießen mit König Idres und seiner Schar zusammen, und da begann ein scharfes Kämpfen und Lanzenbrechen und Schwerterschlagen, und Männer und Gäule wurden erschlagen, und König Idres war nah am Untergang. Das sah Agwisance der König und brachte Lionses und Phariance in Gefahr des Lebens, denn der Herzog von Cambenet sprengte mit einer großen Schar heran; so waren diese zwei Ritter in großer Gefahr und waren nahe daran zu fliehen, aber immer brachten sie sich und ihre Schar wieder wunderbar in Sicherheit. Als König Bors diese Ritter zurückgeschlagen sah, betrückte es ihn sehr; da sprengte er so schnell heran, daß seine Schar schwarz wie Tusche aus Indialand zu schauen war. Als König Lot König Bors gewahrte, den er gut kannte, da sagte er: O Jesu, schütz uns vor Tod und gräßlichen Martern! Ich sehe wohl, wir sind in großer Todesgefahr; denn dort sehe ich einen König, einen der ehrenwertesten Männer, und einen der besten Ritter der Welt in seiner Schar dabei. Wer ist das? fragte der König mit den hundert Rittern. Das ist, sagte König Lot, der König Bors von Gallia; ich staune, wie sie in dieses Land kommen, ohne daß wir alle es wissen. Es geschah durch Merlins Rat, sagte der Ritter. Was ihn angeht, sagte König Carados, so will ich König Bors angreifen, und ihr werdet mir beistehen, wenn Not an Mann ist. Voran, sagten sie alle; wir werden alles tun, was wir können. Da ritten König Carados und seine Schar langsam dahin, bis sie nur noch einen Pfeilschuß von König Bors entfernt waren; dann ließen sie auf beiden Seiten die Pferde rennen, soviel sie vermochten. Und Bleoberis, der das Patenkind des Königs Bors war, trug seine

Hauptstandarte; er war ein sehr guter Ritter. Jetzt wollen wir sehen, sagte König Bors, wie diese Nordbriten mit den Waffen umgehen können: und König Bors stieß mit einem Ritter zusammen und durchbohrte ihn mit einem Speer, daß er tot zur Erde fiel, und danach zog er sein Schwert und tat wunderbare Waffentaten, daß auf allen Seiten großes Staunen darob war; und seine Ritter blieben nicht zurück, sondern taten ihr Teil, und König Carados wurde zu Boden geworfen. Darüber kam der König mit den hundert Rittern und befreite König Carados mit mächtiger Waffengewalt; denn er war ein sehr tüchtiger Ritter, wenn schon er noch ein junger Mann war.

XVI. KAPITEL

Nunmehr kam König Ban, stark wie ein Löwe, in das Feld, mit grün und goldenen Bändern. Ha! ha! sagte König Lot, wir müssen geschlagen werden; denn dort sehe ich den tapfersten Ritter der Welt und den berühmtesten Mann. Zwei solche Brüder wie König Ban und König Bors leben nicht mehr: wir müssen daher das Feld räumen oder sterben, und wenn wir uns nicht männlich und klug zurückziehen, bleibt nur der Tod. Als König Ban in die Schlacht kam, sprengte er so gewaltig herein, daß die Streiche vom Wald und Wasser widerdröhnten; und es weinte König Lot vor Schmerz und Jammer, als er sah, wie so viele gute Ritter ihr Ende fanden. Aber durch die große Gewalt von König Ban kam es, daß die beiden Teile der Nordbriten, die sich getrennt hatten, vor großer Furcht wieder zueinander stießen; und die drei Könige

und ihre Ritter schlugen immer drauflos, daß es ein Jammer war, die Menge Volks zu sehen, die floh. Aber der König Lot und der König der hundert Ritter und König Morganore sammelten das Kriegsvolk wieder sehr ritterlich und taten große Waffentaten und hielten die Schlacht den ganzen Tag mit der gleichen Tapferkeit. Als der König der hundert Ritter den großen Schaden sah, den König Ban tat, sprengte er mit seinem Pferd gegen ihn und hieb ihm einen mächtigen Streich auf den Helm und betäubte ihn fast. Da wurde König Ban wütend auf ihn und verfolgte ihn scharf; der andre sah das und warf seinen Schild in die Höhe und trieb sein Pferd vorwärts; aber der Streich des Königs Ban fiel nieder und schnitt eine Ecke vom Schild ab, und das Schwert drang durch die Halsberge hinter seinem Rücken und schnitt das stählerne Sattelzeug durch und gar das Pferd in zwei Stücke, daß das Schwert den Boden berührte. Da machte sich der König von den hundert Rittern leicht von dem Pferd frei und bohrte mit seinem Schwert das Pferd des Königs Ban durch und durch. Darauf machte sich König Ban leicht von dem toten Pferd frei, und dann hieb König Ban so stark auf den andern und hieb ihm auf den Helm, daß er zu Boden fiel. Mit der nämlichen Wut warf er König Morganore nieder, und viele gute Ritter und Kriegsvolk wurden erschlagen. Zu dieser Zeit kam König Arthur in dieses Handgemenge und fand König Ban, wie er zwischen toten Männern und toten Gäulen stand und zu Fuß kämpfte wie ein rasender Löwe, daß niemand in den Bereich seines Schwertes kam, ohne einen schlimmen Schlag zu bekommen; und dieser Anblick jammerte Arthur sehr. Und Arthur war so blutig, daß an seinem Schild ihn niemand erkennen konnte; denn sein

Schwert troff von Blut und Hirn. Und als Arthur sich umsah, gewahrte er einen Ritter, der sehr gut beritten war; und so gleich rannte Sir Arthur auf ihn und hieb ihm auf den Helm, daß sein Schwert, bis zu den Zähnen durchfuhr, und der Ritter sank tot zur Erde; und gleich nahm Arthur das Pferd am Zügel und führte es zu König Ban und sagte: Teurer Bruder, nehmt dies Pferd, denn es tut Euch gewaltig not, und mir tut bitter leid, daß Ihr so großen Schaden genommen habt. Es soll bald gerächt sein, sagte König Ban; denn ich vertraue auf Gott, es wird mir gelingen, daß ein paar von ihnen es bitter bereuen. Das glaub ich gern, sagte Arthur, denn ich sehe Eure Taten vor mir; trotzdem möchte ich jetzt nicht mit Euch zusammenstoßen. Als aber König Ban wieder auf dem Pferd saß, fing die Schlacht von neuem an und war hart und scharf und ein sehr großes Gemetzel. Und so brachten König Arthur, König Ban und König Bors mit ihren Rittern sie mit großer Gewalt dazu, daß sie sich ein wenig zurückzogen. Aber immerhin flohen die elf Könige mit ihrer Ritterschaft nicht; sondern zogen sich in ein kleines Gehölz zurück und über einen kleinen Fluß, und dort rasteten sie; denn in der Nacht hätten sie auf dem Feld keine Ruhe haben können. Und es legten sich die elf Könige und die Ritter alle auf einen Haufen, wie Männer, die in Furcht und schlimmer Lage sind. Aber da war keiner, der sie hätte überwältigen können; sie hielten sich vorn und hinten so dicht zusammen, daß König Arthur über ihre Waffentaten staunte und sehr zornig war. Ach, Sir Arthur, sagten König Ban und König Bors, tadelt sie nicht; sie tun, wie tüchtige Männer tun sollen. Denn meiner Treu, sagte König Ban, sie sind die besten Krieger und Ritter von größter Tapferkeit, die

ich je sah oder nennen hörte, und diese elf Könige sind aller Ehren wert; und wenn sie Euch untertan wären, gäbe es keinen König unter dem Himmel, der solche elf Ritter von solcher Trefflichkeit hätte. Ich darf ihnen nicht gut sein, sagte Arthur, sie würden mich vernichten. Das wissen wir wohl, sagten König Ban und König Bors, denn sie sind Eure Todfeinde; doch das ist schon vorher bewiesen worden, und heute haben sie ihr Teil getan, und ihre Halsstarrigkeit hat üble Dinge gezeitigt. Da traten alle elf Könige zusammen, und es sagte König Lot: Ihr Herren, ihr müßt andre Wege einschlagen, oder sonst ist der große Verlust umsonst. Ihr könnt sehen, wieviel Leute wir verloren haben und was für gute Leute wir verlieren, weil wir immer auf diese Männer zu Fuß warten; und jedesmal, wenn wir einen dieser Männer zu Fuß retten, verlieren wir zehn Berittene für ihn. Daher ist dies mein Rat: laßt uns unsere Männer zu Fuß von uns entfernen, denn die Nacht ist nahe, und der edle Arthur wird nicht auf die Fußmänner warten; sie mögen sich selber retten, der Wald ist nahe. Und wenn wir Berittenen beisammen sind, seht zu, jeder einzelne von euch Königen, und laßt solche Ordnung machen, daß keiner aus Reih und Glied bricht, bei Todesstrafe. Und wer sieht, daß irgendeiner zur Flucht sich bereit macht, gleich soll er erschlagen werden; denn es ist besser, daß wir einen Feigen erschlagen, als daß durch einen Feigen wir alle erschlagen werden. Was meint ihr? fragte König Lot, antwortet mir, ihr Könige alle. Es ist gut gesagt, sprach König Nentres; dasselbe sagte der König von den hundert Rittern, das nämliche der König Carados und König Uriens; ebenso meinten König Idres und König Brandegoris, und ebenso König Cradelment und der

Herzog von Cambenet; dasselbe sagten König Clariance und König Agwissance und schwuren, sie wollten einander in Leben und Not nicht im Stich lassen. Und jeder, der floh und zu ihren Reihen gehörte, sollte erschlagen werden. Dann flickten sie ihre Harnische und richteten ihre Schilde gerade und nahmen neue Speerspitzen und setzten sie auf ihre Stangen, und hielten sich still, wie wenn der Wald aus Blei gewesen wäre.

XVII. KAPITEL

Als Sir Arthur und König Ban und Bors sich und all ihre Ritter ansahen, lobten sie sie sehr wegen ihres ritterlichen Verhaltens als die kühnsten Kämpfer, die sie je gesehen oder nennen gehört hatten. Darauf stellten sich etliche vierzig edle Ritter auf und sagten zu den drei Königen, sie wollten die Schlacht zu Ende bringen; so hießen sie: Lionses, Phariance, Ulfius, Brastias, Ector, Kaynus, Lucas der Mundschenk, Griflet le Fise de Dieu, Mariet de la Roche, Guinas de Bloi, Briant de la Forest Savage, Bellaus, Morians von der Mägdensburg, Flannedrius von der Frauenburg, Anneckians, das war das Patenkind des Königs Bors, ein edler Ritter, Ladinus de la Rouse, Emerause, Caulas, Graciens le Castlein, ein gewisser Blois de la Case und Sir Colgreance de Gorre. All diese Ritter ritten vor mit eingelegten Lanzen und trieben die Pferde mächtig an, daß sie liefen, was sie konnten. Und die elf Könige mit einem Teil ihrer Ritter sprengten mit ihren Pferden so schnell heran, wie sie es mit ihren Speeren konnten, und auf beiden Seiten taten sie wunderbare Waffentaten. So kamen

Arthur, Ban und Bors ins dichteste Handgemenge und schlugen nach beiden Seiten immer drauflos, daß ihre Pferde bis an die Fesseln in Blut schritten. Aber immer standen die elf Könige und ihr Heer Arthur im Angesicht gegenüber. Darüber wunderten sich Ban und Bors sehr, in Anbetracht des großen Gemetzels, das da war; aber schließlich wurden sie über einen kleinen Fluß zurückgedrängt. Nunmehr kam Merlin auf einem großen schwarzen Pferd und sagte zu Arthur: Du machst nie ein Ende, hast du noch nicht genug getan? Von sechzigtausend hast du heute nur fünfzehntausend am Leben gelassen, und es ist Zeit, Hallo zu sagen! Denn Gott ist böse mit dir, daß du nie genug haben willst; die elf Könige werden diesmal nicht überwunden werden, sondern wenn du irgend noch länger mit ihnen zauderst, wird dein Glück sich wenden, und sie werden die Oberhand bekommen. Daher zieh dich in dein Lager zurück und raste, sobald du kannst, und belohne deine guten Ritter mit Gold und mit Silber, sie haben es vollauf verdient; keine Schätze können für sie zu teuer sein, denn unter so wenig Mannen, wie ihr habt, gab es nie Männer, die mehr tapfere Taten getan haben als sie heute, ihr habt euch mit den besten Kämpfern der Welt gemessen. Das ist Wahrheit, sagten König Ban und Bors. Also sagte Merlin: Zieht hin, wo ihr Lust habt; denn in den nächsten drei Jahren, bürge ich, unternehmen sie nichts gegen euch, und dann werdet ihr neue Zeitung hören. Und ferner sagte Merlin zu Arthur: Diese elf Könige haben mehr gegen sich, als sie wissen; denn die Sarazenen sind in ihren Ländern gelandet, mehr als vierzigtausend, die brennen und erschlagen, und belagern das Schloß Wandesborow und richten große Verwüstung an; daher fürchtet euch

nicht in diesen drei Jahren. Ferner, Herr, laßt alles, was in dieser Schlacht erbeutet worden ist, zusammensuchen, und wenn Ihr es in Euren Händen habt, laßt es freigebig diesen zwei Königen Ban und Bors zukommen, daß sie all ihre Ritter belohnen können; das soll bewirken, daß die Fremden geneigter werden, Euch Dienste zu tun, wenn Ihr sie braucht. Auch seid Ihr imstande, Eure eigenen Ritter aus Euren eigenen Mitteln zu belohnen, jeden, den Ihr wollt. Es ist gut gesagt, sprach Arthur, und wie du geraten hast, soll es geschehen. Als die Beute Ban und Bors übergeben war, gaben sie die Sachen ihren Rittern so freigebig, wie sie ihnen gegeben worden waren. Dann nahm Merlin seinen Abschied von Arthur und den zwei Königen, um seinen Meister Bleise zu besuchen, der in Northumberland wohnte. So reiste er ab und kam zu seinem Meister, der sich sehr über sein Kommen freute; und da erzählte er, wie Arthur und die zwei Könige die große Schlacht geführt hatten und wie sie zu gutem Ende gebracht war, und nannte die Namen jedes Königs und berühmten Ritters, der da war. Und so schrieb Bleise die Schlacht Wort für Wort auf, wie Merlin erzählte, wie und durch wen sie anfang, und gleicherweise, wie sie endete und wer den kürzeren zog. Alle Schlachten, die in Arthurs Tagen geschlagen wurden, ließ Merlin seinen Meister Bleise aufschreiben; ebenso ließ er alle Kämpfe aufschreiben, die jeder werthe Ritter an Arthurs Hof vollbrachte. Danach schied Merlin von seinem Meister und kam zu König Arthur, der in Schloß Bedegraine war; das war eines der Schlösser, die in dem Wald Sherwood standen. Und Merlin war so verkleidet, daß König Arthur ihn nicht kannte; denn er war ganz in schwarze Schafpelze eingemummt und

trug ein großes Paar Schuhe, und Bogen und Pfeile, und hatte einen rotbraunen Bauernmantel um, und trug Wildgänse in der Hand, und es war am Morgen nach Lichtmeß; also konnte ihn König Arthur nicht. Herr, sagte Merlin zum König, wollt Ihr mir eine Gabe geben? Warum, sagte König Arthur, sollte ich dir eine Gabe geben, Kerl? Herr, sagte Merlin, Euch wäre besser, mir eine Gabe zu geben, die Euch nicht zur Hand ist, als große Reichtümer zu verlieren; denn hier am nämlichen Fleck, wo die große Schlacht war, ist ein großer Schatz im Boden verborgen. Wer hat dir das gesagt, Kerl? fragte Arthur. Merlin hat es mir gesagt, sagte er. Da erkannten Ulfius und Brastias Merlin und schmunzelten. Herr, sagten diese zwei Ritter, es ist Merlin, der so zu Euch spricht. Da war König Arthur sehr überrascht und staunte über Merlin, und so war es auch mit König Ban und Bors. So hatten sie viel Vergnügen und Kurzweil mit ihm. Mittlerweile kam da ein Fräulein, das war die Tochter eines Grafen; sein Name war Sanam, und ihr Name war Lionors, ein sehr schönes Fräulein; und sie kam hierher, um zu huldigen, wie es viele Herren nach der großen Schlacht getan hatten. Und König Arthur warf seine Liebe heftig auf sie und sie desgleichen auf ihn, und der König wurde mit ihr einig und zeugte ein Kind mit ihr; sein Name war Borre, das wurde später ein guter Ritter und Mitglied der Tafelrunde. Dann kam Botschaft, daß der König Rience von Nordwales gegen König Leodegrance von Cameliard großen Krieg führte, und darüber ward Arthur zornig; denn er liebte ihn sehr und haßte König Rience, der immer gegen ihn war. So wurden auf Befehl der drei Könige alle, die aus Furcht vor König Claudas ziehen wollten, nach Benwick heimgeschickt;

Phariance und Antemes und Gratian und Lionses von Payarne blieben bei den Führern von denen, die die Länder des Königs behüten sollten.

XVIII. KAPITEL

Und so zogen König Arthur und König Ban und König Bors mit ihren Scharen, an zwanzigtausend, dahin und kamen nach sechs Tagen in das Land Cameliard und sprangen da König Leodegrance bei und erschlugen viele Leute des Königs Rience, bis zur Zahl von zehntausend Mann, und jagten ihn in die Flucht. Darauf wurden diese Könige freudig von König Leodegrance begrüßt, der ihnen für ihre Freundschaft dankte, daß sie ihn an seinen Feinden gerächt hatten; und da erblickte Arthur zum erstenmal Guenever, die Tochter des Königs von Cameliard, und von da an liebte er sie immer. Später wurden sie Mann und Frau, wie im Buche erzählt wird. Dann, um es kurz zu machen, nahmen die Könige Abschied, um in ihre eigenen Länder zu gehen; denn König Claudas richtete in ihren Ländern arge Verwüstungen an. Da sagte Arthur: Ich will mit euch gehen. Nein, sagten die Könige, das sollt Ihr diesmal nicht, denn Ihr habt jetzt in diesen Ländern viel zu tun; daher wollen wir abreisen, und mit den reichen Schätzen, die wir in diesen Ländern durch Eure Gaben erhalten haben, werden wir gute Ritter besolden und der Bosheit des Königs Claudas entgegentreten. Mit Gottes Gnade werden wir, wenn wir es brauchen, zu Euch schicken und Euch um Beistand bitten; und wenn Ihr uns braucht, schickt nach

uns, und wir werden nicht säumen, so wahr wir unser Leben haben. Es wird nicht nötig sein, sagte Merlin, daß diese zwei Könige wieder in kriegerischer Art kommen; doch weiß ich wohl, König Arthur wird nicht lange von euch getrennt sein, denn binnen ein oder zwei Jahren werdet ihr in großer Not sein, und dann wird er euch an euren Feinden rächen, wie ihr an seinen getan habt. Denn diese elf Könige werden alle an einem Tag sterben durch die große Macht und Waffenherrlichkeit zweier tapfrer Ritter (wie später erzählt wird); ihre Namen sind Balin le Savage und Balan, sein Bruder, das sind wunderbar tüchtige Ritter, so gute, als irgend leben. Jetzt aber wenden wir uns zu den elf Königen. Die zogen sich in eine Stadt zurück, die hieß Sorhaute, welche Stadt im Reich des Königs Uriens lag; und da erholten sie sich, so gut sie konnten, und ließen von Ärzten ihre Wunden untersuchen und trauerten bitterlich über den Tod ihrer Leute. Derweil kam ein Bote und berichtete, daß Kriegsscharen in ihre Lande gekommen waren, die gesetzlos waren wie Sarazenen, an vierzigtausend, und hatten alles Volk, das sie erreichen konnten, ohne Gnade erschlagen und alles verbrannt und das Schloß Wandesborow belagert. Ach, sagten die elf Könige, hier ist Kummer über Kummer, und wenn wir nicht gegen Arthur Krieg geführt hätten, wie wir getan haben, würde er uns bald rächen; was König Leodegrance angeht, so ist er mehr Arthurs Freund als unserer, und was König Rience angeht, so hat er genug mit Leodegrance zu tun, denn er belagert ihn. So kamen sie überein, all die Marken von Cornwall, von Wales und vom Norden zu halten. Sie legten zuerst König Idres in die Stadt Nautes in Britannien mit viertausend Bewaffneten, um Wasser wie Land

zu bewachen. Ferner legten sie in die Stadt Windesan den König Nentres von Garlot mit viertausend Rittern, um über Wasser und Land zu wachen. Ferner hatten sie von andern Kriegsmannern mehr als achttausend, um all die Festungen in den Marken von Cornwall zu befestigen. Ferner legten sie eine größere Zahl Ritter in alle Marken von Wales und Schottland, mit vielen tüchtigen Kriegsmannern; und so hielten sie ihre Macht drei Jahre lang zusammen und verbündeten sich immer mit mächtigen Königen und Herzogen und Herren. Und zu ihnen stieß König Rience von Nordwales, der ein mächtiger Kriegsherr war, und Nero, der war auch ein mächtiger Kriegsherr. Und in dieser ganzen Zeit rüsteten sie sich und versahen sich mit guten Kriegern und Lebensmitteln und allerhand Kleidungsstücken, die zum Krieg gehören, um sich für die Schlacht bei Bedegraine zu rächen, wie im folgenden Buch der Abenteuer erzählt ist.

XIX. KAPITEL

Dann ritt König Arthur nach der Abreise von König Ban und Bors nach Carlion. Und dahin kam zu ihm König Lots Weib von Orkney, zum Schein mit einer Botschaft; aber sie war hingesandt worden, um den Hof König Arthurs auszukundschaften. Und sie kam in stattlichem Aufzug mit ihren vier Söhnen Gawain, Gaheris, Agravaine und Gareth, und mit vielen andern, Rittern und Damen. Sie war aber eine sehr schöne Dame. Daher faßte der König große Liebe zu ihr und begehrte bei ihr zu liegen; und sie einten sich, und er zeugte

Mordred mit ihr. Sie war aber, von seiten seiner Mutter Igraine, seine Schwester. Und sie verweilte dort einen Monat und reiste dann ab. Danach träumte der König einen wunderbaren Traum, über den er sehr erschrak; denn in all der Zeit wußte König Arthur nicht, daß das Weib König Lots seine Schwester war. Dies aber war der Traum König Arthurs: ihn deuchte, es wären Greife und Schlangen in sein Land gekommen, und sie sengten und mordeten alle Menschen im Land; und dann deuchte ihn, er kämpfte mit ihnen, und sie taten ihm sehr großen Schaden und verwundeten ihn schwer, aber zuletzt erschlug er sie. Als der König erwachte, war ihm von dem Traum sehr schwer zumute, und um ihn sich aus den Gedanken zu schlagen, rüstete er sich mit vielen Rittern, zur Jagd zu reiten. Sowie er im Wald war, sah der König einen großen Hirsch vor sich. Diesen Hirsch will ich jagen, sagte König Arthur und spornte sein Roß und ritt lange hinterher, und so war er mit großer Anstrengung oft nahe daran, den Hirsch zu erreichen. Und als der König den Hirsch so lange gejagt hatte, daß sein Pferd den Atem verlor und tot niederfiel, ging ein Knappe ihm ein anderes Pferd holen. So sah der König den Hirsch in den Büschen und sein Pferd tot; er setzte sich aber an einem Quell nieder, und dort sank er in tiefe Gedanken. Und als er so saß, deuchte ihn, er hörte das Bellen von Hunden, wohl dreißig an der Zahl. Und in dem Augenblick sah der König das seltsamste Tier, das er je gesehen oder nennen gehört hatte, auf sich zukommen. Das Tier schritt zum Quell und trank, und der Ton war in dem Bauch des Tiers wie das Bellen einer Koppel von dreißig Hunden. Aber solange das Tier trank, war kein Ton in dem Bauch des Tieres; und daraufhin ging es mit gro-

ßem Gebell ab, worüber der König sehr staunte. Und so war er in tiefen Gedanken, und darüber schlief er ein. Alsdann kam ein Ritter zu Fuß zu Arthur und sagte: Ritter in tiefen Gedanken, schlafender Ritter, sag mir, ob du ein seltsames Tier hier vorbeikommen sahst? So eins sah ich, sagte Arthur, das ist zwei Meilen weit; was wollt Ihr mit dem Tier? fragte Arthur. Herr, ich habe dieses Tier lange Zeit verfolgt und mein Pferd getötet: so wollte Gott, ich hätte ein andres, meiner Fährte zu folgen. Darüber kam einer mit dem Pferd des Königs, und als der Ritter das Pferd sah, bat er den König, ihm das Pferd zu geben: denn ich bin dieser Fährte nun zwölf Monate gefolgt, und entweder werde ich das Tier erreichen oder mein gutes Leben verlieren. Pellinore, damals König, verfolgte das bellende Tier, und nach seinem Tod verfolgte es Sir Palomides.

XX. KAPITEL

Herr Ritter, sagte der König, laß diese Fährte und überlaß sie mir, und ich will ihr die nächsten zwölf Monate folgen. Ach du Tor, sagte der Ritter zu Arthur, dein Wunsch ist eitel; denn das Tier wird von keinem erreicht werden als von mir oder meinen nächsten Verwandten. Damit nahm er des Königs Pferd und stieg in den Sattel und sagte: Schön Dank auch, das Pferd ist mein. Gut, sagte der König, du kannst mein Pferd mit Gewalt nehmen; aber wenn ich dich nun prüfen möchte, ob du besser zu Pferd sitztest oder ich? Gut, sagte der Ritter, such mich hier, wann du willst, und bei diesem Brunnen sollst du mich finden, und ritt so seines We-

ges. Darauf saß der König grübelnd und hieß seine Leute ihm so schnell sie konnten ein Pferd holen. Darüber kam Merlin zu ihm in Gestalt eines Knaben von vierzehn Jahren und prüfte den König und fragte ihn, warum er so nachdenklich wäre. Ich darf wohl nachdenklich sein, sagte der König, denn ich habe das wunderbarste Gesicht gesehen, das ich je sah. Das weiß ich wohl, sagte Merlin, so gut wie du selber und kenne all deine Gedanken; aber du bist ein Tor, daß du in Gedanken bist, denn es wird dich nicht bessern. Ich weiß auch, wer du bist, und wer dein Vater war, und von wem du gezeugt bist; König Uther Pendragon war dein Vater und erzeugte dich mit Igraine. Das ist nicht wahr, sagte König Arthur, wie solltest du es wissen; denn du bist an Jahren nicht so alt, meinen Vater zu kennen. Doch, sagte Merlin, ich weiß es besser als Ihr oder irgendein lebendiger Mensch. Ich will dir nicht glauben, sagte Arthur und war zornig auf das Kind. Da ging Merlin fort und kam wieder in Gestalt eines alten Mannes von achtzig Jahren, worüber der König recht froh war, denn er schien recht erfahren zu sein. Und der alte Mann fragte: Warum blickt Ihr so düster? Ich darf wohl düster blicken, sagte Arthur, um vieler Dinge willen. Auch war hier ein Kind und berichtete mir viele Dinge, die es, scheint mir, nicht wissen konnte; denn es war nicht in dem Alter, meinen Vater zu kennen. Doch, sagte der alte Mann: das Kind berichtete Euch wahr und hätte Euch mehr berichtet, wenn Ihr es gelassen hättet; aber Ihr habt vor kurzem etwas getan, daß Gott erzürnt über Euch ist; denn Ihr habt bei Eurer Schwester gelegen, und mit ihr habt Ihr ein Kind gezeugt, das wird Euch und all die Ritter Eures Reiches vernichten. Wer seid Ihr, sagte Arthur, daß Ihr mir solche Zei-

tung bringt? Ich bin Merlin, und ich war es auch in des Kindes Gestalt. Ah, sagte König Arthur, Ihr seid ein wunderbarer Mann; aber ich staune sehr über Eure Worte, daß ich in der Schlacht sterben muß. Staunt nicht, sagte Merlin, denn es ist Gottes Wille, daß Euer Leib für Eure stinkenden Taten bestraft werde; doch ich selbst darf wohl traurig sein, fuhr er fort, denn ich soll einen schändlichen Tod sterben und lebend in der Erde begraben werden, und Ihr sollt einen ehrenvollen Tod sterben. Und als sie so sprachen, kam einer mit des Königs Pferd, und der König stieg auf sein Pferd, und Merlin auf ein anderes, und ritten so nach Carlion. Und sofort fragte der König Ector und Ulfius, wie er erzeugt worden war; und sie berichteten ihm, daß Uther Pendragon sein Vater war und Königin Igraine seine Mutter. Dann sagte er zu Merlin: Ich will, daß nach meiner Mutter gesandt wird, damit ich mit ihr sprechen kann; und wenn sie selbst das nämliche sagt, dann will ich es glauben. Eilends wurde nach der Königin geschickt, und sie kam und brachte Morgan le Fay, ihre Tochter, mit; das war eine so schöne Dame, wie irgendeine sein konnte, und der König hieß Igraine aufs beste willkommen.

XXI. KAPITEL

Darüber kam Ulfius und sagte öffentlich, daß der König und alle, die an diesem Tage festlich beisammen waren, es hören konnten: Ihr seid die falscheste Frau der Welt und die größte Verräterin an der Person des Königs. Gib acht, sagte Arthur, auf das, was du sagst; du sprichst ein großes Wort. Ich

gebe schon acht, sagte Ulfius, auf das, was ich spreche, und hier ist mein Handschuh, es gegen jeden zu beweisen, der das Gegenteil sagen will, daß diese Königin Igraine die Urheberin Eures großen Schadens und Eures großen Krieges ist. Denn wenn sie es bei Lebzeiten König Uther Pendragons geäußert hätte, das von Eurer Geburt und wie Ihr erzeugt wurdet, Ihr hättet nie die bitteren Kriege gehabt, die Ihr gehabt habt. Denn die meisten Eurer Barone in Eurem Reich haben nie erfahren, wessen Sohn Ihr wart, noch von wem Ihr gezeugt worden seid; und sie, die Euch in ihrem Leibe getragen hat, hätte es öffentlich bekanntgeben sollen zur Rechtfertigung ihrer Ehre und Eurer, und gleichermaßen dem ganzen Reich. Und also beweise ich, daß sie falsch ist gegen Gott und gegen Euch und gegen Euer ganzes Reich, und wer das Gegenteil sagen will, dem will ich es an seinem Leib beweisen. Dann sprach Igraine und sagte: Ich bin ein Weib und ich kann nicht fechten, aber ehe ich entehrt werden soll, würde ein tüchtiger Mann meinen Streit aufnehmen. Überdies, sagte sie, Merlin weiß wohl, und Ihr, Herr Ulfius, wie König Uther zu mir in das Schloß Tintagil kam, in Gestalt meines Herrn, der drei Stunden vorher gestorben war; und dabei zeugte er in dieser Nacht ein Kind mit mir. Und nach dem dreizehnten Tage heiratete mich König Uther, und auf sein Geheiß wurde das Kind, als es geboren war, Merlin übergeben und von ihm aufgezogen; und so habe ich das Kind später nie gesehen und nicht gewußt, wie es heiße, denn ich habe es nie gekannt. Und da sagte Ulfius zu der Königin: Merlin ist mehr zu tadeln als Ihr. Wohl weiß ich, sagte die Königin, ich trug ein Kind von meinem Herrn König Uther, aber ich weiß nicht, wo es hingekommen ist. Da nahm

Merlin den König bei der Hand und sagte: Das ist Eure Mutter. Und darauf legte Sir Ector Zeugnis ab, wie er ihn auf Uthers Geheiß aufgezogen hatte. Und darauf schloß König Arthur seine Mutter, Königin Igraine, in seine Arme und küßte sie, und beide weinten übereinander. Und dann veranstaltete der König ein Fest, das acht Tage dauerte. Da kam eines Tages ein Knappe zu Hof geritten, der hatte vor sich auf dem Pferd einen Ritter, der verwundet und tot war, und berichtete, wie im Wald ein Ritter wäre, der bei einem Quell ein Zelt aufgerichtet hätte: und er hat meinen Herrn erschlagen, einen trefflichen Ritter, sein Name war Miles; und darum bitte ich Euch, daß mein Herr begraben werde, und daß einer von den Rittern meines Herrn Tod rächen möge. Da war ein großer Aufruhr über den Tod dieses Ritters am Hof, und jedermann sagte seine Meinung. Dann kam Griflet, der war erst ein Junker, und er war noch jung, im Alter König Arthurs; bat der den König, ihn für all die Dienste, die er ihm erwiesen hatte, in den Stand der Ritterschaft aufzunehmen.

XXII. KAPITEL

Du bist gar jung und zart an Jahren, sagte Arthur, um in einen so hohen Stand einzutreten. Herr, ich bitte Euch, sagte Griflet, macht mich zum Ritter. Herr, sagte Merlin, es wäre sehr schade, Griflet zu verlieren; denn er wird ein sehr tüchtiger Mann werden, wenn er in den Jahren ist, und wird die Frist seines Lebens mit Euch verbringen. Und wenn er mit jenem Ritter an dem Quell sein Leben aufs Spiel setzt, ist große

Gefahr, ob er je wiederkommt; denn er ist einer der besten Ritter und der stärksten Männer in der Welt. Gut, sagte Arthur. So machte der König Griflet auf sein Begehren zum Ritter. Jetzt, sagte Arthur zu Griflet, da ich dich zum Ritter gemacht habe, mußt du mir eine Gabe geben. Was Ihr wollt, sagte Griflet. Du sollst mir bei deinem Leben versprechen: wenn du mit dem Ritter am Quell gekämpft hast, wie es ausgehe, ob du zu Fuß oder zu Pferd seist, daß ihr sofort zu mir kommt, ohne noch einmal Streit zu beginnen. Ich verspreche Euch, sagte Griflet, was Ihr begehrt. Dann nahm Griflet eilends sein Pferd, hob seinen Schild und nahm seine Lanze zur Hand, und so ritt er im Galopp, bis er an den Quell kam. Und dort sah er ein reiches Zelt, und unter einem Tuch stand ein schönes Pferd, das war wohl gesattelt und gezäumt, und an einem Baum lehnte ein Schild in bunten Farben und ein großer Speer. Da stieß Griflet mit seinem Speerkolben den Schild um, daß er zu Boden fiel. Darüber kam der Ritter aus dem Zelt und sagte: Junger Ritter, warum werft Ihr meinen Schild um? Darum, weil ich mit Euch kämpfen will, sagte Griflet. Es ist besser, Ihr tut es nicht, sagte der Ritter; denn Ihr seid noch jung und noch nicht lange Ritter, und Eure Kraft ist nichts gegen meine. Was das angeht, sagte Griflet, so will ich mit Euch kämpfen. Das tut mir leid, sagte der Ritter, aber da es so sein soll, will ich mich wappnen. Woher seid Ihr? fragte der Ritter. Herr, ich bin vom Hof Arthurs. So rannten die zwei Ritter zusammen, daß Griflets Lanze ganz zersplitterte; und danach traf er Griflet durch den Schild und die linke Seite und zerbrach die Lanze, daß der Stumpf in seinem Körper steckenblieb und Roß und Reiter zu Boden fielen.

XXIII. KAPITEL

Als der Ritter ihn so auf dem Boden liegen sah, stieg er ab und war sehr traurig, denn er meinte, er hätte ihn erschlagen, und dann löste er ihm den Helm und schaffte ihm Luft, und setzte ihn mit dem Stumpf auf sein Pferd und empfahl ihn Gott und sagte, er hätte ein starkes Herz, und wenn er am Leben bliebe, würde er sich als trefflicher Ritter bewähren. Und so ritt Sir Griflet zu Hofe, wo großer Jammer über ihn anhub. Aber durch gute Ärzte wurde er geheilt und am Leben erhalten. Um diese Zeit kamen zwölf Ritter an den Hof. Und es waren ältere Männer, und sie kamen vom Kaiser von Rom und verlangten von Arthur Huldigung für dieses Reich, andernfalls würde der Kaiser ihn und sein Land verderben. Schön, sagte König Arthur, ihr seid Gesandte, daher könnt ihr sagen, was ihr wollt; andernfalls solltet ihr dafür sterben. Aber dies ist meine Antwort: Ich bin dem Kaiser keine Huldigung schuldig und will ihm keine leisten als auf offenem Feld; dort will ich ihm meine Huldigung darbringen, nämlich mit einem scharfen Speer oder andernfalls mit einem scharfen Schwert, und das soll nicht lange anstehen, bei der Seele meines Vaters Uther Pendragon. Und damit zogen die Gesandten sehr zornig ab, und König Arthur war ebenso zornig, denn in schlimmer Zeit waren sie hergekommen; denn der König war sehr zornig wegen der Verwundung Sir Griflets. Und so befahl er einem Geheimkämmerer, daß vor Tagesanbruch sein bestes Pferd und seine Rüstung mit allem, was zu seiner Person gehörte, am frühen Morgen vor der Stadt sein sollte. Und er traf vor Tagesanbruch seinen Mann

und sein Pferd und stieg auf und hob seinen Schild und nahm seinen Speer zur Hand und hieß seinen Kämmerer an der Stelle warten, bis er wiederkäme. Und so ritt Arthur gemächlich dahin, bis es Tag wurde; und da gewahrte er drei Strolche, die hinter Merlin her waren und ihn erschlagen wollten. Da ritt der König auf sie zu und schrie: Fieht, Strolche! Da erschrakten sie, als sie einen Ritter sahen, und flohen. O Merlin, sagte Arthur, hier wärest du mit all deinen Künsten erschlagen worden, wenn ich nicht gewesen wäre. Nein, sagte Merlin, doch nicht: ich hätte mich retten können, wenn ich gewollt hätte; du aber bist näher an deinem Tod als ich, denn du gehst todwärts, wenn Gott nicht dein Freund ist. Als sie nun so im Gespräch ihren Weg verfolgten, kamen sie zu dem Quell und dem reichen Zelt daneben. Da bemerkte König Arthur einen gewappneten Ritter auf einem Sessel sitzen. Herr Ritter, fragte Arthur, aus was für einem Grund verweilst du hier, daß kein Ritter dieses Wegs reiten kann, ohne daß er mit dir kämpfe? Ich rate dir, laß diesen Brauch, sagte der König. Diesen Brauch, sagte der Ritter, hab ich in Übung und will ihn üben trotz jedem, der nein sagt; und wem mein Brauch beschwerlich ist, der mag ihn ändern, wenn er will. Ich will ihn ändern, sagte Arthur. Das will ich dir wehren, sagte der Ritter. Und stieg augenblicks zu Pferd und hob den Schild und ergriff einen Speer, und sie rannten so scharf mit den Schilden zusammen, daß ihre Speere ganz und gar zersplitterten. Darauf zog Arthur augenblicks sein Schwert. Nein, nicht so, sagte der Ritter; es ist richtiger, daß wir beide noch einmal mit scharfen Speeren zusammenrennen. Ich will wohl, sagte Arthur, wenn ich noch mehr Speere hätte. Ich habe genug, sagte

der Ritter; und es kam ein Knappe und brachte zwei große Speere, und Arthur wählte einen und er einen andern. Da spornten sie ihre Pferde und rannten mit all ihrer Kraft gegeneinander, daß beide Speere stracks zerbrachen. Dann legte Arthur die Hand an sein Schwert. Nein, sagte der Ritter, Ihr sollt Besseres tun; Ihr seid ein so trefflicher Tjoster, wie ich je einen traf, und aus Liebe zum hohen Stand der Ritter-schaft laßt uns noch einmal tjosten. Ich willige ein, sagte Arthur. Augenblicks wurden zwei große Speere gebracht, und jeder Ritter nahm einen Speer, und sofort rannten sie zusammen, daß Arthurs Speer ganz und gar zersplitterte. Aber der andere Ritter stieß ihn so fest mitten in seinen Schild, daß Roß und Reiter zu Boden fielen, und darob ergrimte Arthur und zog sein Schwert und sagte: Ich will es mit dir, Herr Ritter, zu Fuß versuchen, denn ich habe zu Pferd die Ehre verloren. Ich will zu Pferd bleiben, sagte der Ritter. Da wurde Arthur wütend und hob seinen Schild hoch mit gezogenem Schwert. Als der Ritter das sah, stieg er ab, denn ihn deuchte es keine Ehre, über einen Ritter solchen Vorteil zu haben, daß er zu Pferd war und er zu Fuß, und so stieg er ab und hob seinen Schild gegen Arthur. Und da begann ein starkes Kämpfen mit vielen guten Streichen, und sie hieben so mit ihren Schwertern drein, daß die Stücke ins Feld flogen, und viel Blut verloren sie beide, daß die ganze Stätte, wo sie kämpften, mit Blut überströmt war, und so fochten sie lange und ruhten sich aus; und dann huben sie wieder an zu streiten und prallten so wie zwei Widder zusammen, daß beide zu Boden fielen. So hieben sie zuletzt gegeneinander, daß ihre beiden Schwerter sich trafen. Aber das Schwert des Ritters schnitt König Ar-

thurs Schwert in zwei Stücke, und darüber wurde er bekümmert. Da sagte der Ritter zu Arthur: Du bist in meiner Gewalt, ob mich gelüste, dich zu schonen oder dich zu erschlagen, und wenn du dich nicht als überwunden und besiegt er gibst, dann sollst du sterben. Was den Tod angeht, sagte König Arthur, so sei er willkommen, wann er kommt; aber mich dir als besiegt zu ergeben, da möchte ich lieber sterben, als so in Schmach sein. Und damit augenblicks sprang der König auf Pellinore los und griff ihn in der Mitte und warf ihn nieder und riß ihm den Helm herunter. Als der Ritter das merkte, erschrak er, aber er war ein sehr starker Mann von großer Kraft, und sofort brachte er Arthur unter sich und riß seinen Helm ab und wollte ihm den Kopf abschlagen.

XXIV. KAPITEL

Dazu kam Merlin und sagte: Ritter, halte deine Hand, denn wenn du diesen Ritter erschlägst, bringst du über dieses Reich den größten Schaden, der je einem Reich geschah; denn dieser Ritter ist ein Mann von größerem Ruhm als du kennst. Wieso, wer ist es? fragte der Ritter. Es ist König Arthur. Da wollte er ihn aus Furcht vor seinem Grimm erschlagen und hob sein Schwert auf; und da warf Merlin einen Zauber auf den Ritter, daß er in schwerem Schlaf zu Boden fiel. Dann hob Merlin König Arthur auf und ritt auf des Ritters Pferd dahin. Wehe! Was hast du getan, Merlin? Hast du diesen trefflichen Ritter mit deinen Künsten erschlagen? Es lebt kein so ruhmvoller Ritter als er war; ich wollte lieber für

stärkerer Ritter, als er einer ist, und er wird Euch später recht gute Dienste tun; und sein Name ist Pellinore, und er wird zwei Söhne haben, die sehr tüchtige Männer sein werden; außer einem werden sie nicht ihresgleichen haben an Tapferkeit und trefflichem Leben, und ihre Namen werden sein Percivale von Wales und Lamorak von Wales, und er wird Euch den Namen Eures eigenen Sohnes nennen, den Ihr mit Eurer Schwester gezeugt habt und der Zerstörung über dieses ganze Reich bringen wird.

XXV. KAPITEL

So ritten also der König und er dahin und ritten zu einem Einsiedler, der ein frommer Mann und großer Arzt war. So untersuchte der Einsiedler alle seine Wunden und gab ihm gute Salben; so war da der König drei Tage, und dann waren seine Wunden gut geheilt, daß er reiten und gehen konnte und so Abschied nahm. Und als sie ritten, sagte Arthur: Ich habe kein Schwert. Keine Not, sagte Merlin, hier in der Nähe ist ein Schwert, das soll Euer sein, wenn ich's vermag. So ritten sie, bis sie zu einem See kamen, das war ein schönes und breites Wasser, und in der Mitte des Sees sah Arthur einen Arm, der in weißen Brokat gekleidet war, und der hielt ein schönes Schwert in der Hand. Sieh! sagte Merlin, dort ist das Schwert, von dem ich sprach. Damit sahen sie ein Fräulein, das auf dem See fuhr. Was für ein Fräulein ist das? fragte Arthur. Das ist die Dame vom See, sagte Merlin; und in diesem See ist ein Felsen, und darinnen ist eine Wohnung, so schön wie eine auf Er-

den und reich mit Vorräten versehen; und dieses Fräulein wird jetzt zu Euch kommen, und dann spricht gut zu ihr, daß sie Euch das Schwert geben mag. Und gleich darauf kam das Fräulein zu Arthur und grüßte ihn, und er sie wieder. Fräulein, sagte Arthur, was für ein Schwert ist das, das dort der Arm aus dem Wasser hält? Ich wollt, es wäre mein, denn ich habe kein Schwert. Herr Arthur, König, sagte das Fräulein, das Schwert gehört mir, und wenn Ihr mir eine Gabe geben wollt, wann ich sie verlange, so sollt Ihr es haben. Meiner Treu, sagte Arthur, ich will Euch jede Gabe geben, die Ihr verlangt. Gut, sagte das Fräulein; geht dort in das Boot und rudert Euch zu dem Schwert und nehmt es und die Scheide mit Euch, und meine Gabe werde ich verlangen, wenn meine Zeit kommt. So stiegen Herr Arthur und Merlin ab und banden ihre Pferde an zwei Bäume, und so stiegen sie in das Schiff, und als sie zu dem Schwert kamen, das die Hand hielt, ergriff es Herr Arthur am Griff und nahm es an sich, und der Arm und die Hand sanken ins Wasser. Und so kamen sie an Land und ritten weiter, und da sah Herr Arthur ein reiches Zelt. Was bedeutet das Zelt dort? Es ist des Ritters Zelt, sagte Merlin, mit dem Ihr jüngst gekämpft habt, Sir Pellinore; aber er ist ausgeritten, er ist nicht dort; er hat mit einem Eurer Ritter zu tun, namens Egglame, und sie haben miteinander gekämpft, aber schließlich floh Egglame, und sonst wäre er tot, und er hat ihn bis nach Carlion verfolgt, und wir werden ihn bald auf der Straße treffen. Das ist gut gesagt, sagte Arthur; jetzt hab ich ein Schwert, jetzt will ich den Kampf mit ihm wagen und mich an ihm rächen. Herr, das sollt Ihr nicht, sagte Merlin, denn der Ritter ist müde vom Kämpfen und Verfolgen, so daß Ihr keine Ehre davon hättet,

Euch mit ihm einzulassen; auch kommt ihm kein Ritter, der lebt, so leicht gleich, und also ist mein Rat: laßt ihn vorüber, denn er wird Euch in Bälde gute Dienste tun und seine Söhne nach seinem Leben. Auch werdet Ihr diesen Tag binnen kurzem sehen, Ihr werdet recht froh sein, ihm Eure Schwester zur Ehe zu geben. Wenn ich ihn sehe, will ich tun, wie Ihr mir rathet, sagte Arthur. Dann besah Sir Arthur das Schwert, und es gefiel ihm sehr gut. Was gefällt Euch besser, fragte Merlin, das Schwert oder die Scheide? Mir gefällt das Schwert besser, sagte Arthur. Ihr seid recht töricht, sagte Merlin, denn die Scheide ist zehnmal mehr wert als das Schwert; denn solange Ihr die Scheide an Euch haben werdet, werdet Ihr nie Blut verlieren, wäret Ihr noch so sehr verwundet, darum achtet wohl, daß Ihr die Scheide immer bei Euch habt. So ritten sie nach Carlion, und unterwegs begegneten sie Sir Pellinore; aber Merlin hatte solch einen Zauber geübt, daß Pellinore Arthur nicht sah, und er ritt ohne ein Wort vorüber. Ich wundere mich, sagte Arthur, daß der Ritter nicht sprach. Herr, sagte Merlin, er sah Euch nicht, denn wenn er Euch gesehen hätte, wäret Ihr nicht so leicht davongekommen. So kamen sie nach Carlion, worüber seine Ritter sehr froh waren, und als sie von seinen Abenteuern hörten, staunten sie, daß er seine Person so allein aufs Spiel gesetzt hatte. Aber alle Männer von Ehre sagten, es wäre köstlich, unter so einem Häuptling zu dienen, der seine Person aufs Spiel setzte wie andere arme Ritter.

XXVI. KAPITEL

Mittlerweile kam ein Bote von König Rience von Nordwales, und er war König von ganz Irland und von vielen Inseln. Und dies war seine Botschaft, mit vielen Grüßen an König Arthur in üblicher Art, und besagte, daß König Rience elf Könige geschlagen und überwunden hatte, und jeder von ihnen huldigte ihm und gab ihm Tribut, und der bestand darin: sie gaben ihm ihren Bart, sauber ausgerissen, soviel dessen war; und also kam der Bote um König Arthurs Bart. Denn König Rience hätte einen Mantel mit Königsbärten besetzt, und da wäre noch eine Lücke für einen Bart; und also schickte er um diesen Bart, oder andernfalls würde er in seine Länder einfallen und sengen und morden und nicht abstehen, bis er den Kopf und den Bart hätte. Gut, sagte Arthur, du hast deine Botschaft gesagt, welche die böbischste und hundsföttischste Botschaft ist, die je einer einem König bringen hörte; auch kannst du sehen, mein Bart ist noch viel zu jung, um einen Besatz daraus zu machen. Aber sag deinem König dies: Ich schulde ihm keinen Tribut und keine Huldigung, so wenig wie einer meiner Vorfahren; aber es soll nicht lange währen, da wird er mir auf beiden Knien huldigen, oder andernfalls wird er seinen Kopf verlieren, bei meinem Leib, denn das ist die schmäählichste Botschaft, von der ich je reden hörte. Ich merke, dein König traf noch nie auf einen Mann von Ehre; aber sag ihm, ich will seinen Kopf haben, es sei denn, daß er mir huldige. Da nahm der Bote seinen Abschied. Ist hier nun irgendeiner, sagte Arthur, der König Rience kennt? Da antwortete ein Ritter namens Naram: Herr, ich

kenne den König wohl; er ist ein sehr kräftiger Mann, und Herr, zweifelt nicht, er wird mit einer gewaltigen Macht Krieg gegen Euch führen. Gut, sagte Arthur, ich werde binnen kurzem für ihn sorgen.

XXVII. KAPITEL

Dann ließ König Arthur nach allen Kindern, die von Herren erzeugt und von Damen geboren waren und die am ersten Mai zur Welt gekommen waren, schicken; denn Merlin hatte König Arthur gesagt, der, welcher ihn vernichten würde, sollte am ersten Mai geboren werden, und darum schickte er nach ihnen allen, bei Strafe des Todes; und so wurden viele Söhne von Herren gefunden, und alle wurden zu dem König geschickt, und so wurde Mordred von König Lots Weib geschickt, und alle wurden in einem Schiff auf das Meer getan, und einige waren vier Wochen alt und andere weniger. Und so trieb das Schiff zum Unglück gegen ein Riff und zerschellte in Stücke, und fast alles wurde vernichtet, nur daß Mordred ans Land geworfen wurde, und ein guter Mann fand ihn und zog ihn auf, bis er vierzehn Jahre alt war, und dann brachte er ihn zu Hofe, wie später berichtet wird, gegen das Ende vom Tode Arthurs. So waren viele Herren und Barone dieses Reiches erzürnt, denn ihre Kinder waren so verloren, und viele tadelten mehr Merlin als Arthur; doch, ob aus Furcht oder aus Liebe, hielten sie Frieden. Aber als der Bote zu König Rience kam, da wurde er über die Maßen wütend und traf seine Zurüstung für ein großes Heer, wie nach-

her in dem Buch von Balin le Savage berichtet wird, das zunächst folgt und erzählt, wie es Balin glückte, das Schwert zu erwerben.

EXPLICIT LIBER PRIMUS.

I. KAPITEL

Nach dem Tod Uther Pendragons regierte Arthur, sein Sohn, welcher seinerzeit großen Krieg führte, um ganz England in seine Hand zu bekommen. Denn es gab viele Könige im Reiche England und in Wales, Schottland und Cornwall. So geschah es einstmals, als König Arthur in London war, da kam ein Ritter und brachte dem Könige Nachricht, wie der König Rience von Nordwales eine große Zahl Volks zusammengebracht hatte, und sie waren in das Land eingefallen und sengten und mordeten des Königs treue Vasallen. Wenn das wahr ist, sagte Arthur, wäre es große Schande für meinen Staat, wenn ihm nicht mit Macht entgegengetreten würde. Es ist Wahrheit, sagte der Ritter, denn ich habe das Heer selbst gesehen. Wohlan, sagte der König, man soll ausrufen lassen, daß alle Herren, Ritter und waffenfähige Männer in diesen Tagen nach einem Schloß namens Camelot ziehen sollen, und da wollte der König einen großen Kriegsrat und ein großes Turnier veranstalten. Als nun der König mit all seinen Baronen dorthin gekommen war und jeder sich quartiert hatte, wie es ihm am besten schien, kam ein Fräulein an, welches auf Botschaft gesandt war von der großen Dame Lile von Avelion. Und als sie vor König Arthur trat, sagte sie, von wem sie käme, und wie sie aus diesen Gründen zu ihm auf Botschaft entsandt worden war. Dann ließ sie ihren Mantel fallen, der reich mit Pelzen verbrämt war, und da hatte sie ein adliges Schwert umgegürtet, worüber der König staunte und sagte: Fräulein, aus welchem Grund habt Ihr dieses Schwert umgegürtet? es steht Euch nicht. Jetzt will ich Euch berichten,

sagte das Fräulein: Dieses Schwert, mit dem ich gegürtet bin, macht mir großen Kummer und Beschwerde; denn ich kann von diesem Schwert nur von einem Ritter befreit werden, aber er muß ein sehr tüchtiger Mann an Händen und Taten sein, und ohne Falsch und Tücke und ohne Verrat. Und wenn ich einen solchen Ritter finden kann, der all diese Tugenden hat, dann kann er dieses Schwert aus der Scheide ziehen. Ich bin aber im Lager bei König Rience gewesen; es wurde mir gesagt, dort wären sehr gute Ritter, und er und all seine Ritter haben es versucht, und keiner kann es zuwege bringen. Das ist ein großes Wunder, sagte Arthur, wenn das Wahrheit ist; ich will selbst versuchen, das Schwert herauszuziehen, wiewohl ich mir nicht anmaßen will, daß ich der beste Ritter wäre, sondern damit ich beginne an Eurem Schwert zu ziehen und all den Baronen ein Beispiel gebe, daß sie es einer nach dem andern versuchen sollen, wenn ich es versucht habe. Dann ergriff Arthur das Schwert an der Scheide und am Handgriff und zog heftig daran, aber das Schwert wollte nicht heraus. Herr, sagte das Fräulein, Ihr braucht nicht halb so stark zu ziehen, denn der, der es herausziehen soll, wird es mit geringer Kraft tun. Ihr sprecht gut, sagte Arthur; nun versucht ihr, all meine Barone, aber hütet euch, daß ihr nicht mit Schande, Verrat oder Arglist befleckt seid. Dann wird es nichts nützen, sagte das Fräulein, denn es muß ein reiner Ritter ohne Falsch sein und von adligem Geschlecht von Vaters Seite und von Mutters Seite. Die meisten von allen Baronen des Runden Tisches, die damals anwesend waren, versuchten es der Reihe nach, aber es konnte keinem gelingen; worüber das Fräulein über die Maßen zu klagen anfang und sagte: Ach, ich wähnte,

an diesem Hof wären die besten Ritter ohne Tücke oder Verrat. Meiner Treu, sagte Arthur, hier sind gute Ritter, dünkt mich, aber ihnen ist nicht die Gnade geworden, Euch zu helfen, und das tut mir leid.

II. KAPITEL

Da traf es sich, daß zu der Zeit ein armer Ritter bei König Arthur war, der bei ihm ein halbes Jahr und darüber Gefangener gewesen war, weil er einen Ritter erschlagen hatte, der König Arthurs Vetter gewesen war. Der Name dieses Ritters war Balin, und auf Fürsprache der Barone war er aus dem Gefängnis befreit worden, denn er war ein tüchtiger und wegen seiner Tapferkeit bekannter Mann, und er war in Northumberland geboren: und so ging er unauffällig zum Hof und sah dieses Abenteuer, worüber sein Herz pochte, und er wollte es versuchen, wie andere Ritter taten, nur weil er arm und ärmlich gekleidet war, traute er sich nicht recht ins Gedränge; aber in seinem Herzen war er völlig überzeugt, daß er es ebensogut konnte, wenn das Glück ihm günstig war, wie irgendein Ritter, der da war. Und als das Fräulein von Arthur und all den Baronen ihren Urlaub nahm und so im Weggehen war, rief dieser Ritter Balin ihr zu und sagte: Fräulein, ich bitte Euch um die Freundlichkeit, erlaubt, daß ich es ebenso versuche wie diese Herren; denn wenn ich auch so arm angetan bin, in meinem Herzen, scheint mir, bin ich ebensogut wie manche von diesen andern, und mir scheint in meinem Herzen, daß ich es gar wohl vollbringen kann. Das Fräulein sah den armen Ritter

an und gewährte, daß er ein tüchtiger Mann war, aber wegen seines armen Gewandes meinte sie, er möchte kein Ehrenmann ohne Falsch oder Verrat sein. Und da sagte sie zu dem Ritter: Herr, es tut nicht not, mehr Mühsal über mich zu bringen, denn es sieht nicht so aus, daß Ihr da Erfolg hättet, wo es andern mißraten ist. Ach! schönes Fräulein, sagte Balin, Würdigkeit und gute Eigenschaften und gute Taten stecken nicht allein in den Kleidern, sondern Männlichkeit und Ehre ist in der Person eines Mannes geborgen, und mancher achtbare Ritter ist nicht allen Leuten bekannt, und also steckt Ehre und Tüchtigkeit nicht in den Kleidern. Bei Gott, sagte das Fräulein, Ihr sagt die Wahrheit; daher sollt Ihr versuchen zu tun, was Ihr vermögt. Da nahm Balin das Schwert beim Griff und der Scheide und zog es leicht heraus: und als er das Schwert besah, gefiel es ihm sehr. Da staunten der König und alle Barone, daß Balin dieses Abenteuer bestanden hatte, und viele Ritter ärgerten sich sehr über Balin. Gewiß, sagte das Fräulein, ist das ein sehr tüchtiger Ritter und der beste, den ich je fand, und viel Treffliches ohne Verrat, Tücke oder Falsch und viele Wunder wird er tun. Jetzt, edler und höfischer Ritter, gebt mir das Schwert wieder. Nein, sagte Balin, denn dies Schwert will ich behalten, wenn es mir nicht mit Gewalt genommen wird. Hört, sagte das Fräulein, es ist nicht klug von Euch, mir das Schwert vorzuenthalten, denn Ihr werdet mit dem Schwert den besten Freund, den Ihr habt, erschlagen, und den Mann, den Ihr in der Welt am meisten liebt, und das Schwert wird Euer Untergang sein. Ich will auf mich nehmen, sagte Balin, was Gott mir bestimmt, aber das Schwert sollt Ihr diesmal nicht bekommen, bei meinem Leben. Ihr werdet es binnen

kurzem bereuen, sagte das Fräulein, denn ich wollte das Schwert mehr zu Eurem Vorteil haben als zu meinem, denn ich bin um Euretwillen sehr traurig; denn Ihr werdet es nicht glauben, dieses Schwert wird Euer Untergang sein, und das ist sehr schade. Damit entfernte sich das Fräulein und klagte sehr. Sofort darauf verlangte Balin ein Pferd und Rüstung und wollte so vom Hof reiten und nahm von König Arthur seinen Urlaub. Nein, sagte der König, ich meine, Ihr solltet nicht so leichtlich von diesem Kreis scheiden, ich meine, Ihr seid ärgerlich, daß ich Euch Unfreundlichkeit zeigte; tadelt mich darum nicht so sehr, denn ich war über Euch falsch berichtet, aber ich meinte, Ihr wäret kein solcher Ritter, wie Ihr seid, ein Mann von Trefflichkeit und Ruhm, und wenn Ihr an diesem Hofe mit meinen Gefährten verweilen wollt, dann will ich Euch so fördern, daß Ihr zufrieden sein sollt. Gott danke Eurer Hoheit, sagte Balin, Eure Milde und Hoheit kann keiner genug rühmen; aber jetzt muß ich dringend von hier scheiden und bitte Euch, mir immer huldreich zu sein. Wahrlich, sagte der König, mich kränkt Euer Scheiden; ich bitte Euch, edler Ritter, daß Ihr nicht lange säumt, und Ihr sollt mir und meinen Baronen hochwillkommen sein, und ich werde alles Übel, das ich Euch angetan habe, wieder gutmachen. Gott danke Eurer Herrlichkeit, sagte Balin, und damit machte er sich reisefertig. Die meisten Ritter des Runden Tisches sagten aber, Balin hätte dieses Abenteuer nicht nur durch eigene Macht bestanden, sondern durch Zauberei.

III. KAPITEL

Mittlerweile, während dieser Ritter sich zur Reise rüstete, kam eine Dame zum Hof, die hieß die Dame vom See. Und sie kam zu Pferd und war reich angetan und grüßte König Arthur, und dann verlangte sie eine Gabe von ihm, die er ihr versprochen hatte, als sie ihm das Schwert gab. Das ist wahr, sagte Arthur, eine Gabe versprach ich Euch, aber ich habe den Namen meines Schwertes vergessen, das Ihr mir gegeben habt. Sein Name, sagte die Dame, ist Excalibur, das heißt ebensoviel wie Schneidestahl. Ihr sagt recht, sagte der König, verlangt, was Ihr wollt, und Ihr sollt es bekommen, wenn es in meiner Macht liegt, es zu geben. Wohlan, sagte die Dame, ich verlange den Kopf des Ritters, der das Schwert gewonnen hat, oder aber den Kopf des Fräuleins, das es gebracht hat: es macht mir nichts, ich nehme auch beider Häupter, denn er erschlug meinen Bruder, einen tüchtigen und echten Ritter, und das Fräulein war schuld am Tod meines Vaters. Wahrlich, sagte König Arthur, als Mann von Ehre kann ich Euch keinen der beiden Köpfe bewilligen, darum verlangt, was Ihr sonst wollt, und ich werde Euer Begehren erfüllen. Ich will nichts anderes verlangen, sagte die Dame. Als Balin zur Reise fertig war, sah er die Dame vom See, die mit ihren Künsten Balins Mutter erschlagen hatte, und er hatte sie drei Jahre gesucht; und als ihm erzählt wurde, daß sie von König Arthur seinen Kopf verlangte, ging er stracks zu ihr und sagte: Übel ergeht es Euch; Ihr wolltet meinen Kopf haben, und also sollt Ihr Euren verlieren; und mit seinem Schwert warf er leichten Streichs ihren Kopf König Arthur zu Füßen. Weh der Schande! sagte Arthur, war-

um habt Ihr das getan? Ihr habt mich und meinen ganzen Hof geschändet, denn das war eine Dame, der ich verpflichtet war, und unter meinem freien Geleit ist sie hergekommen; ich werde Euch diesen Frevel niemals vergeben. Herr, sagte Balin, Euer Tadel tut mir leid; denn ebendiese Dame war die treuloseste Frau, die lebt, und durch Zauber und Hexenkünste hat sie viele gute Ritter ums Leben gebracht, und sie war schuld, daß meine Mutter verbrannt wurde, durch ihre Falschheit und Tücke. Was Ihr auch für Ursache hattet, sagte Arthur, Ihr mußtet sie in meiner Gegenwart schonen; daher glaubt nichts anderes, Ihr sollt es bereuen; denn dergleichen Schimpf erlebte ich nie an meinem Hof; daher entfernt Euch von meinem Hof, so schnell Ihr könnt. Da nahm Balin den Kopf der Dame auf und nahm ihn mit sich in sein Quartier, und traf da seinen Knappen, der bekümmert war, daß er König Arthurs Mißfallen erregt hatte, und so ritten sie zur Stadt hinaus. Jetzt, sagte Balin, müssen wir uns trennen, nimm du diesen Kopf und bring ihn zu meinen Freunden und sag ihnen, wie ich es vollbracht habe, und sag meinen Freunden in Northumberland, daß mein größter Feind tot ist. Sag ihnen auch, wie ich aus dem Gefängnis herauskam und welche Abenteuer ich bei der Erlangung dieses Schwertes bestand. Weh! sagte der Knappe, Ihr seid sehr zu tadeln, daß Ihr das Mißfallen König Arthurs erregt habt. Was das angeht, sagte Balin, so will ich mich sputen, so schnell ich kann, daß ich König Rience treffe und ihn vernichte oder dabei umkomme; und wenn es mir glückt, daß ich ihn überwinde, dann wird König Arthur mir ein guter und gnädiger Herr sein. Wo soll ich Euch treffen? fragte der Knappe. An König Arthurs Hof, sagte Balin. So trennten sich da-

mals sein Knappe und er. König Arthur aber und der ganze Hof trugen großes Leid über den Tod der Dame vom See und grämten sich sehr über die Schande. Dann bestattete sie der König mit großem Gepränge.

IV. KAPITEL

Zu der Zeit war da ein Ritter, das war der Sohn des Königs von Irland und er hieß Lanceor, das war ein hochmütiger Ritter und zählte sich zu den besten des Hofes; und er hatte großen Ärger über Balin, weil es ihm mit dem Schwert geglückt war, daß einer als kühner und heldischer gelten sollte; und er bat König Arthur, ihm Urlaub zu geben, um Balin nachzureiten und den Schimpf, den er getan hatte, zu rächen. Tut Euer Bestes, sagte Arthur, ich bin gar erzürnt auf Balin; ich wollte, er würde für den Schimpf gestraft, den er mir und dem Hof angetan hat. Dann ging dieser Lanceor zu seinem Quartier und rüstete sich. Mittlerweile kam Merlin zum Hof König Arthurs, und das Abenteuer mit dem Schwert und der Tod der Dame vom See wurden ihm erzählt. Jetzt will ich euch berichten, sagte Merlin. Dieses selbe Fräulein, das hier stand und das Schwert an euren Hof brachte, ich will euch den Grund ihres Kommens sagen: sie war das falscheste Fräulein, das lebt. Sag das nicht, sagten sie. Sie hat einen Bruder, einen sehr guten Ritter, einen sehr tapferen und treuen Mann; und dieses Fräulein liebte einen anderen Ritter, der in sie verliebt war, und dieser gute Ritter, ihr Bruder, stieß mit dem Ritter, der in Liebe zu ihr entbrannt war, zusammen und erschlug ihn

mit der Stärke seiner Hände. Als das falsche Fräulein dies erfuhr, ging sie zu der Dame Lile von Avelion und bat sie um Hilfe, um sich an ihrem eigenen Bruder zu rächen.

V. KAPITEL

U nd so gab ihr diese Dame Lile von Avelion dieses Schwert, das sie mit sich führte, und sagte ihr, kein Mann sollte es aus der Scheide ziehen können, wenn er nicht einer der besten Ritter dieses Reiches wäre, und er sollte gewaltig und sehr tapfer sein, und mit diesem Schwert würde er ihren Bruder erschlagen. Das war der Grund, warum das Fräulein an diesen Hof kam. Ich weiß es so gut wie ihr. Wollte Gott, sie wäre nicht an diesen Hof gekommen, aber sie kam nie im Gefolge der Ehre, um Gutes zu tun, sondern immer großen Schaden zu bringen; und der Ritter, der das Schwert gezückt hat, soll durch dieses Schwert umkommen, und das wird ein großer Jammer sein, denn es lebt kein Ritter von größerer Tapferkeit als er, und er wird Euch, Herr Arthur, große Ehre und Freundlichkeit erweisen; und es ist sehr schade, daß es nur eine Weile mit ihm wahren soll, denn seinesgleichen an Stärke und Kühnheit kenne ich keinen Lebenden. So wappnete sich der Ritter von Irland in allen Stücken und nahm seinen Schild auf die Schulter und stieg zu Pferd und nahm seine Lanze zur Hand und ritt lange hinterher, so schnell sein Pferd laufen konnte; und nach einer kleinen Weile bekam er Balin auf einem Berg zu Gesicht und schrie mit lauter Stimme: Halt, Ritter, denn Ihr sollt halten, ob Ihr wollt oder nicht,

und der Schild, den Ihr vor Euch tragt, soll Euch nicht helfen! Als Balin die Stimme hörte, wandte er stolz sein Pferd und sagte: Edler Ritter, was wollt Ihr von mir? Wollt Ihr mit mir kämpfen? Ja, sagte der irische Ritter, darum bin ich Euch nachgeritten. Allenfalls, sagte Balin, wäre es besser gewesen, Ihr hättet Euch zu Hause verweilt, denn mancher Mann wähnt, seinen Feind zu erlegen, und oft fällt es ihm selbst zu. Von welchem Hof seid Ihr ausgeschickt? fragte Balin. Ich komme vom Hof des Königs Arthur, sagte der Ritter von Irland, und komme hierher, um den Schimpf zu rächen, den Ihr heute König Arthur und seinem Hof angetan habt. Wohlan, sagte Balin, ich sehe, ich muß mich mit Euch einlassen, denn mir tut es leid, König Arthur oder einen von seinem Hof zu kränken; und Euer Streit ist ganz töricht, sagte Balin, gegen mich; denn die Dame, die tot ist, tat mir großen Schaden, und andernfalls wäre ich schmachvoll, wie jeder Ritter, der lebt, eine Frau zu erschlagen. Macht Euch fertig, sagte der Ritter Lanceor, und wehrt Euch gegen mich, denn einer soll im Felde bleiben. Dann nahmen sie ihre Lanzen und rannten so gewaltig gegeneinander, wie die Pferde laufen konnten, und der irische Ritter stieß Balin gegen den Schild, daß seine ganze Lanze in Splitter ging, und Balin stieß ihn durch den Schild, und das Panzerhemd wurde durchbohrt, und so durchbohrte er seinen Leib und das Hinterteil des Pferdes und wandte gleich stolz sein Roß und zog sein Schwert und wußte nicht, daß er ihn erschlagen hatte, und dann sah er ihn als Leichnam liegen.

VI. KAPITEL

Dann blickte er sich um und gewahrte ein Fräulein, das auf einem schönen Zelter dahersprengte, so schnell das Pferd sie tragen konnte. Und als sie sah, daß Lanceor erschlagen war, klagte sie über die Maßen und sagte: O Balin, zwei Leiber hast du erschlagen und ein Herz, und zwei Herzen in einem Leib, und zwei Seelen hast du zugrunde gerichtet. Und damit ergriff sie das Schwert ihres Liebsten, der tot dalag, und fiel ohnmächtig zu Boden. Und als sie aufstand, erhob sie maßlos großen Jammer, der Balin ins Herz schnitt, und er ging auf sie zu, um ihr das Schwert aus der Hand zu winden, aber sie hielt es so fest, daß er es nicht aus ihrer Hand hätte bekommen können, ohne sie zu verletzen, und plötzlich setzte sie den Knauf auf die Erde und stürzte sich in das Schwert. Als Balin sah, was sie getan hatte, wurde er traurig in seinem Herzen und beschämt, daß ein so schönes Fräulein sich aus Liebe zu seinem Toten umgebracht hatte. Weh, sagte Balin, mich jammert der Tod dieses Ritters sehr, um der Liebe dieses Fräuleins willen, denn zwischen den beiden ist gar treue Liebe gewesen. Und vor Kummer mochte er nicht länger verweilen, sondern wandte sein Roß und blickte gegen einen Wald, und dort gewahrte er seinen Bruder Balan, den er am Wappen erkannte. Und als sie beieinander waren, nahmen sie ihre Helme ab und küßten einander und weinten vor Lust und Leid. Dann sagte Balan: ich hätte nicht gedacht, Euch so plötzlich zu treffen: ich bin recht froh über Eure Befreiung aus Eurer schmerzlichen Gefangenschaft, denn ein Mann sagte mir in dem Schloß zu den Vier Steinen, daß Ihr befreit wäret, und dieser

Mann hatte Euch am Hof König Arthurs gesehen, und daher kam ich wieder in das Land, denn hier hoffte ich Euch zu finden. Nun erzählte der Ritter Balin seinem Bruder von seinem Abenteuer mit dem Schwert, und von dem Tod der Dame vom See, und wie König Arthur auf ihn erzürnt war. Und daher schickte er mir diesen Ritter nach, der hier tot liegt, und der Tod dieses Fräuleins bekümmert mich sehr. Und mich nicht minder, sagte Balan; aber du mußt nehmen, was Gott schickt. Wahrlich, sagte Balin, ich bin recht traurig, daß Herr Arthur auf mich erzürnt ist, denn er ist der achtbarste Ritter, der jetzt auf Erden regiert, und seine Freundschaft will ich gewinnen oder mein Leben darangehen, denn der König Rience belagert das Schloß Terrabil, und dahin wollen wir eilends ziehen, um unsre Ehre und Tapferkeit gegen ihn zu beweisen. Das ist mir recht, sagte Balan, und wir wollen einander helfen, wie es Brüdern ziemt.

VII. KAPITEL

Nun laßt uns gehen, sagte Balin, und wohl uns, daß wir uns trafen. Während sie sprachen, kam ein Zwerg so schnell er konnte aus der Stadt Camelot hergeritten und fand die Leichname, worüber er großen Jammer anhub, und raufte sein Haar vor Kummer und fragte: Wer von Euch Rittern hat diese Tat getan? Warum fragst du das? fragte Balin. Weil ich es wissen will, sagte der Zwerg. Ich war es, sagte Balin, der diesen Ritter erschlug, um mich zu wehren, denn hierher kam er mir nachgejagt, und entweder mußte ich ihn erschlagen oder er

mich; und dieses Fräulein brachte sich aus Liebe zu ihm um, was mir bitter leid tut, und um ihretwillen will ich allen Frauen um so größere Liebe widmen. Wehe, sagte der Zwerg, du hast dir selbst großes Leid getan, denn der Ritter, der hier tot ist, war einer der tapfersten Männer, die leben, und glaub mir, Balin, die Sippen dieses Ritters werden dich durch die Welt hetzen, bis sie dich erschlagen haben. Was das angeht, sagte Balin, hab ich keine große Furcht, aber ich bin recht traurig, daß ich Herrn Arthur mit dem Tod dieses Ritters bekümmert habe. Als sie so zusammen redeten, kam ein König von Cornwall angeritten, der König Marke hieß. Und als er die beiden Leichen sah und von den obengenannten Rittern hörte, wie sie umgekommen waren, da erhob der König großes Klagen über die treue Liebe, die zwischen ihnen war, und sagte: Ich will nicht von hinnen gehen, bis ich auf diesem Fleck Erde ein Grabmal gebaut habe; und er schlug da seine Zelte auf und suchte im ganzen Land, um ein Grabmal zu finden, und in einer Kirche fanden sie eines, das schön und reich war, und dann ließ der König sie beide in die Erde legen und setzte das Grabmal über sie und schrieb ihrer beider Namen auf den Stein: Wie hier Lanceor liegt, des Königs von Irland Sohn, der auf sein eigen Begehrt von Balins Hand erschlagen wurde; und wie seine Dame, Colombe, aus Liebe sich selbst mit ihres Liebsten Schwert umbrachte, um ihres Leids und Schmerzes willen.

VIII. KAPITEL

Während all dies im Gange war, trat Merlin bei König Marke ein, und als er all sein Tun sah, sagte er: Hier an diesem nämlichen Platz wird der größte Kampf zwischen zwei Rittern, der je war oder sein wird, und den treuesten Freunden stattfinden, und doch wird keiner von ihnen den andern erschlagen. Und dann schrieb Merlin ihre Namen, die an diesem Platz kämpfen würden, in goldnen Lettern auf den Grabstein; ihre Namen waren aber Launcelot vom See und Tristram. Du bist ein absonderlicher Mann, sagte König Marke zu Merlin, du sprichst von solchen Wundern und bist ein struppiger Mann und einer, dem es nicht zusteht, von solchen Taten zu sprechen. Wie heißest du? fragte König Marke. Für jetzt, sagte Merlin, will ich dir's nicht sagen, aber dann, wenn Sir Tristram bei seiner erhabenen Herrin ergriffen wird, dann werdet Ihr meinen Namen hören und erfahren, und dann werdet Ihr Kunde hören, die Euch nicht gefallen wird. Dann sagte Merlin zu Balin: Du hast dir großen Schaden getan, weil du diese Dame, die sich umgebracht hat, nicht gerettet hast; die hätte gerettet werden können, wenn du gewollt hättest. Bei meinem Leib, sagte Balin, ich konnte sie nicht retten, denn sie traf sich plötzlich. Mir tut es leid, sagte Merlin; wegen des Todes dieser Dame wirst du den schmerzlichsten Streich führen, den je einer geführt hat, außer dem Streich gegen unsern Herrn und Heiland; denn du wirst den echten Ritter und den untadeligsten Mann, der jetzt lebt, verletzen, und durch diesen Streich werden drei Königreiche in große Not, Elend und Armut zwölf Jahre lang kommen, und die Wunde des Rit-

ters wird viele Jahre lang nicht geheilt werden. Dann nahm Merlin seinen Abschied von Balin. Und Balin sagte: Wenn ich wüßte, daß, was Ihr sagt, Wahrheit ist, wollte ich eine so schlimme Tat tun wie die: ich würde mich selbst umbringen, um dich zum Lügner zu machen. Darüber verschwand Merlin plötzlich. Und dann nahmen Balan und sein Bruder ihren Abschied von König Marke. Erst, sagte der König, nennt mir Euren Namen. Herr, sagte Balan, Ihr könnt sehen, er trägt zwei Schwerter, davon mögt Ihr ihn den Ritter mit den zwei Schwertern nennen. Und so reiste König Marke nach Camelot zu König Arthur, und Balin schlug den Weg gegen König Rience ein; und als sie selbender ritten, trafen sie auf den verkleideten Merlin, aber sie erkannten ihn nicht. Wohin reitet ihr? fragte Merlin. Wir haben wenig Lust, sagten die zwei Ritter, es dir zu sagen, aber wie heißest du? fragte Balin. Für jetzt, sagte Merlin, will ich es dir nicht sagen. Es scheint nicht, sagten die Ritter, daß du ein ehrlicher Mann bist, da du deinen Namen nicht nennen willst. Was das angeht, sagte Merlin, soll es sein, wie es will; ich kann euch sagen, warum ihr diesen Weg reitet: weil ihr König Rience treffen wollt; aber es wird euch nicht gelingen, wenn ihr nicht meinen Rat habt. Ach! sagte Balin, Ihr seid Merlin; Euer Rat soll uns führen. Voran, sagte Merlin, ihr werdet große Ehre erwerben, und seht zu, daß ihr ritterlich handelt, denn ihr werdet in große Not kommen. Was das angeht, sagte Balin, fürchtet nichts, wir werden tun, was wir imstande sind.

IX. KAPITEL

Dann brachte sie Merlin in einem Wald unter Laubwerk neben der Straße unter und nahm den Pferden die Zügel ab und ließ sie grasen und sich zur Ruhe legen, bis Mitternacht herankam. Dann hieß Merlin sie aufstehen und sich rüsten, denn der König war ihnen nahe; der hatte sich mit sechzig Pferden seiner besten Ritter von seinem Heer weggestohlen, und zwanzig von ihnen ritten voraus, um der Dame de Vance Nachricht zu bringen, daß der König komme, denn in dieser Nacht wollte König Rience bei ihr liegen. Welches ist der König? fragte Balin. Wartet, sagte Merlin, hier geradeaus sollt ihr mit ihm zusammenstoßen; und damit zeigte er Balin und seinem Bruder, wo er ritt. Stracks stießen Balin und sein Bruder mit dem König zusammen und warfen ihn nieder und verwundeten ihn heftig und legten ihn auf den Boden; und so schlugen sie zur Rechten und zur Linken und erschlugen mehr als vierzig seiner Mannen, und die übrigen flohen. Dann wandten sie sich wieder König Rience zu und hätten ihn erschlagen, wenn er sich nicht auf Gnade und Ungnade ihnen ergeben hätte. Dann sprach er folgendes: Ruhmreiche Ritter, erschlagt mich nicht, denn durch mein Leben könnt ihr gewinnen, und durch meinen Tod werdet ihr nichts gewinnen. Da sagten diese zwei Ritter: Ihr redet die Wahrheit, und so legten sie ihn in eine Sänfte. Derweil war Merlin verschwunden und kam im voraus zu König Arthur und sagte ihm, wie sein ärgster Feind ergriffen und in Bedrängnis war. Durch wen? fragte König Arthur. Durch zwei Ritter, sagte Merlin, die Euer Herrlichkeit dienen wollten, und morgen werdet Ihr er-

fahren, wer die Ritter sind. Gleich darauf kamen der Ritter mit den zwei Schwertern und Balan, sein Bruder, und brachten König Rience von Nordwales mit sich und übergaben ihn da den Pförtnern und überließen ihn ihnen; und so kehrten die zwei bei Morgengrauen wieder zurück. König Arthur kam dann zu König Rience und sagte: Herr König, Ihr seid willkommen; durch welches Abenteuer kamt Ihr hierher? Herr, sagte König Rience, ich kam durch ein schlimmes Abenteuer hierher. Wer hub Euch auf? fragte König Arthur. Herr, sagte der König, der Ritter mit den zwei Schwertern und sein Bruder, die zwei wunderbar reckenhafte Ritter sind. Ich kenne sie nicht, sagte Arthur, aber ich bin ihnen sehr verbunden. Ach, sagte Merlin, ich will Euch berichten: es ist Balin, der das Schwert gewonnen hat, und sein Bruder Balan, ein guter Ritter, es lebt kein heldenhafterer und würdigerer, und es wird der größte Jammer um ihn sein, den ich je um einen Ritter hörte, denn es wird nicht lange mit ihm währen. Ach, sagte König Arthur, das ist sehr schade; denn ich bin ihm sehr verpflichtet, und ich habe seinen Dienst übel um ihn verdient. Fürwahr, sagte Merlin, er wird viel mehr für Euch tun, und das sollt Ihr schnell erfahren. Aber Herr, seht Euch vor, sagte Merlin. Denn morgen, vor Mittag, wird das Heer Neros, des Bruders des Königs Rience, Euch mit starker Macht angreifen, und daher rüstet Euch, denn ich will von Euch Abschied nehmen.

X. KAPITEL

Da rüstete König Arthur sein Heer in zehn Bataillonen. Und Nero war in dem Feld vor dem Schloß Terrabil mit einem großen Heer gerüstet, und er hatte zehn Bataillone und darin viel mehr Leute, als Arthur hatte. Nun hatte Nero mit dem größten Teil seiner Leute die Vorhut, und Merlin kam zu König Lot von der Insel Orkney und hielt ihn mit einer prophetischen Geschichte auf, bis Nero und seine Leute geschlagen waren. Und da hielt sich Sir Kay, der Seneschall, so wacker, daß seiner Lebtage der Ruhm nicht mehr von ihm wich; und Sir Hervis de Revel tat wunderbare Taten mit König Arthur, und König Arthur erschlug an dem Tag zwanzig Ritter und verwundete vierzig. Um die Zeit kamen der Ritter mit den zwei Schwertern und sein Bruder Balan an, aber die beiden hielten sich so wunderbar, daß der König und alle Ritter über sie staunten, und alle, die sie sahen, sagten, sie wären vom Himmel als Engel gesandt, oder Teufel aus der Hölle; und König Arthur sagte selbst, sie wären die besten Ritter, die er je sah, denn sie führten solche Streiche, daß alle Männer sich wunderten. Mittlerweile kam einer zu König Lot und berichtete ihm, wie, während er da zauderte, Nero mit all seinen Mannen vernichtet und erschlagen war. Wehe, sagte König Lot, ich bin in Schmach, durch meine Schuld ist manch wackerer Mann erschlagen worden, denn wenn wir zusammen gewesen wären, wäre kein Heer unter dem Himmel gewesen, das uns gleichgekommen wäre; dieser Schelm mit seiner Prophezeiung hat mich betrogen. All das tat Merlin, denn er wußte wohl, daß, wenn König Lot mit seiner Mannschaft in der er-

sten Schlacht dabei gewesen wäre, König Arthur erschlagen und sein ganzes Heer vernichtet worden wäre; und wohl wußte Merlin, daß einer der Könige an dem Tag sterben mußte; und leid tat es Merlin, daß einer von ihnen beiden erschlagen werden sollte; aber von den zweien war es ihm lieber, daß König Lot erschlagen wurde, als König Arthur. Was ist jetzt am besten zu tun? sagte König Lot von Orkney. Ist es besser für mich, mit König Arthur zu verhandeln oder zu kämpfen? Denn der größere Teil unseres Heeres ist erschlagen und vernichtet. Herr, sagte ein Ritter, greift Arthur an, denn sie sind müde und überanstrengt, und wir sind frisch. Was mich angeht, sagte König Lot, so wünschte ich, jeder Ritter möchte sein Teil so gut tun wie ich das meine. Und dann huben sie die Banner und stießen zusammen und zersplitterten ihre Speere; und Arthurs Ritter überwand mit Hilfe des Ritters mit den zwei Schwertern und seines Bruders Balan König Lot und seine Schar. Aber immer hielt sich König Lot in der vordersten Reihe und tat wunderbare Waffentaten, denn seine ganze Schar wurde von seinen Händen zusammengehalten, und er hielt allen Rittern stand. Ach, er konnte sich nicht halten, und das war ein großer Jammer, daß ein so trefflicher Ritter, wie er einer war, überwunden werden sollte, der etliche Zeit zuvor ein Ritter in König Arthurs Reihen gewesen war und König Arthurs Schwester geheiratet hatte; und bei König Lots Weib, die Arthurs Schwester war, war König Arthur gelegen und hatte mit ihr Mordred gezeugt, daher stand König Lot gegen Arthur. So war da ein Ritter, der wurde der Ritter mit dem seltsamen Tier genannt, und zu der Zeit hieß sein rechter Name Pellinore. Der war ein tüchtiger und starker Mann, und er

führte einen mächtigen Streich gegen König Lot, als er mit all seinen Feinden focht, und sein Streich ging fehl und traf den Nacken des Pferdes, daß es mit König Lot zu Boden fiel; und da versetzte ihm Pellinore stracks einen gewaltigen Streich durch den Helm und das Haupt bis in die Stirne. Und dann floh das ganze Heer von Orkney, weil König Lot tot war, und da lag mancher Mutter Sohn erschlagen. Aber König Pellinore zahlte König Lots Tod, denn Sir Gawain rächte den Tod seines Vaters, zehn Jahre nachdem er Ritter geworden war, und erschlug König Pellinore mit eigener Hand. Auch wurden in dieser Schlacht zwölf Könige an der Seite König Lots mit Nero erschlagen, und alle wurden in Camelot in der St. Stephanskirche beigesetzt, und die übrigen Ritter und Mannen wurden in einem großen Felsen bestattet.

XI. KAPITEL

So kam zur Beerdigung König Lots Weib Margawse mit ihren vier Söhnen Gawain, Agravaine, Gaheris und Gareth. Ferner kam dahin König Uriens, Sir Ewains Vater, und Morgan le Fay, sein Weib, die König Arthurs Schwester war. All diese kamen zur Beerdigung. Aber von all diesen zwölf Königen ließ König Arthur König Lots Grabmal am reichsten machen und baute ihm eine besondere Gruft; und dann ließ Arthur zwölf Bildnisse aus Messing und Kupfer machen und vergüldete sie mit reichem Gold, in der Gestalt von zwölf Königen, und jeder von ihnen hielt eine Wachskerze, die Tag und Nacht brannte; und König Arthur war in Gestalt einer Figur

gemacht, die über ihnen stand, mit einem bloßen Schwert in der Hand, und all die zwölf Figuren hatten eine Haltung wie Männer, die besiegt waren. All das machte Merlin mit seiner sonderlichen Kunst, und da sagte er zu dem König: Wenn ich tot bin, werden diese Kerzen nicht länger brennen, und bald danach werden die Ereignisse des Grales bei Euch geschehen und vollendet werden. Ferner erzählte er Arthur, wie Balin, der tapfere Ritter, den schmerzlichen Streich schlagen würde und wie davon große Strafe käme. Oh, wo ist Balin und Balan und Pellinore? fragte König Arthur. Was Pellinore angeht, sagte Merlin, so wird er bald mit Euch zusammentreffen; und Balin wird nicht lange von Euch fern sein; aber der andere Bruder wird scheiden, Ihr werdet ihn nie wiedersehen. Meiner Treu, sagte Arthur, sie sind zwei wunderbare Ritter, und namentlich Balins Tapferkeit übertrifft die aller Ritter, die ich je fand, und ich bin ihm sehr verbunden; wollte Gott, er würde bei mir bleiben. Herr, sagte Merlin, achtet wohl und hütet die Scheide von Excalibur, denn Ihr werdet kein Blut verlieren, solange Ihr die Scheide bei Euch habt, mögt Ihr auch so viele Wunden am Leibe haben, als Ihr haben könnt. So vertraute später Arthur die Scheide Morgan le Fay an, seiner Schwester, und sie liebte einen andern Ritter mehr als ihren Gemahl König Uriens oder König Arthur, und sie wollte, daß Arthur, ihr Bruder, erschlagen würde, und daher ließ sie durch Zauberei eine andere Scheide ihr gleich machen und gab die Scheide Excalibur ihrem Liebsten; und der Ritter hieß mit Namen Accolon, der nachher König Arthur beinahe erschlagen hätte. Nach diesem berichtete Merlin König Arthur von der Pro-
phezeiung, daß eine große Schlacht bei Salisbury stattfinden

würde, und daß Mordred, sein eigener Sohn, gegen ihn sein würde. Ferner berichtete er ihm, daß Basdemegus sein Vetter war und blutsverwandt zu König Uriens.

XII. KAPITEL

Nach einem oder zwei Tagen wurde König Arthur etwas krank, und er ließ sein Zelt auf einer Wiese aufschlagen, und da legte er sich auf eine Matratze schlafen, aber er konnte keine Ruhe finden. Da hörte er großen Lärm von einem Pferd, und darüber blickte der König aus der Zelttür und sah einen Ritter, der eben an ihm vorbeiritt und in großem Klagen war. Verweile, edler Herr, sagte Arthur, und sage mir, worüber du diesen Jammer anhebst. Ihr könnt mir wenig helfen, sagte der Ritter, und ritt so weiter der Burg Meliot zu. Gleich darauf kam Balin, und als er König Arthur sah, stieg er vom Pferd und kam zu Fuß zum König und grüßte ihn. Bei meinem Kopf, sagte Arthur, Ihr seid willkommen. Herr, jetzt eben kam dieses Wegs ein Ritter geritten und klagte großes Leid, aus welchem Grund kann ich nicht sagen; darum möchte ich von Eurer Höflichkeit und Freundlichkeit erbitten, daß Ihr diesen Ritter entweder mit Gewalt oder wenn er gutwillig folgt wieder holet. Ich will mehr für Euer Herrlichkeit tun als das, sagte Balin; und so ritt er schnell dahin und fand den Ritter mit einem Fräulein im Wald und sagte: Herr Ritter, Ihr müßt mit mir zu König Arthur kommen und ihm Euren Kummer berichten. Das will ich nicht, sagte der Ritter, denn es wird mir sehr schaden und Euch keinen Vorteil bringen.

Herr, sagte Balin, bitte, macht Euch fertig, denn Ihr müßt mit mir gehen, oder aber ich muß mit Euch kämpfen und Euch mit Gewalt hinbringen, und das zu tun wäre mir leid. Wollt Ihr mein Bürge sein, fragte der Ritter, wenn ich mit Euch gehe? Ja, sagte Balin, und wenn ich darum sterben muß. Und so machte er sich fertig, mit Balin zu gehen, und ließ das Fräulein stehen. Und als sie gerade vor König Arthurs Zelt waren, da kam einer, der war unsichtbar, und traf den Ritter, der mit Balin ging, mit einem Speer durch den Leib. Wehe, sagte der Ritter, ich bin unter Eurem Geleit von einem Ritter erschlagen worden, der heißt Garlon; also nehmt mein Pferd, das besser ist als Eures, und reitet zu dem Fräulein und folgt der Spur, auf der ich war, wie sie Euch führen wird, und rächt meinen Tod, wenn Ihr könnt. Das will ich tun, sagte Balin, und das gelobe ich auf Ritterpflicht; und so trennte er sich von diesem Ritter mit großer Trübsal. So ließ König Arthur diesen Ritter reich bestatten und brachte eine Inschrift an dem Grabmal an, wie da Herlews le Berbeus erschlagen war und durch wen der Verrat begangen wurde, den Ritter Garlon. Aber immer trug das Fräulein den Stumpf des Speeres bei sich, mit dem Sir Herlews plötzlich erschlagen wurde.

XIII. KAPITEL

So ritten Balin und das Fräulein in einen Wald und trafen da einen Ritter, der jagen gewesen war, und der Ritter fragte Balin, aus welchem Grund er so heftig klagte. Ich habe keine Lust, es Euch zu sagen, sagte Balin. Nun, sagte der Rit-

ter, wenn ich bewaffnet wäre, wie Ihr seid, wollte ich mit Euch kämpfen. Das täte nicht not, sagte Balin, ich fürchte mich nicht, es Euch zu sagen, und erzählte ihm die ganze Sache, wie sie geschehen war. Ah, sagte der Ritter, ist das alles? Hier gelobe ich Euch bei meinem Leib, so lange ich lebe, niemals von Euch zu weichen. Und so gingen sie in die Herberge und wappneten sich und ritten dann mit Balin fürbaß. Und als sie zu einer Einsiedelei, die gerade bei einem Kirchhof lag, kamen, da kam der Ritter Garlon unsichtbar und schoß diesem Ritter, Perin de Mountbeliard, eine Lanze durch den Leib. Wehe, sagte der Ritter, ich bin von diesem verräterischen Ritter, der unsichtbar reitet, erschlagen worden. Wehe, sagte Balin, es ist nicht der erste Tort, den er mir angetan hat; und da begruben der Einsiedler und Balin den Ritter unter einem reichen Stein und einem königlichen Grabmal. Und am Morgen fanden sie Lettern in Goldschrift, wie Sir Gawain seines Vaters, König Lots, Tod an König Pellinore rächen würde. Darauf ritten Balin und das Fräulein, bis sie zu einer Burg kamen, und da stieg Balin ab, und er und das Fräulein schickten sich an, in die Burg zu gehen, und als eben Balin in das Burgtor getreten war, fiel das Fallgatter hinter ihm herunter, und viele Mannen fielen über das Fräulein her, als ob sie sie erschlagen wollten. Als Balin das sah, wurde er sehr betrübt, denn er konnte dem Fräulein nicht helfen; und da stieg er auf den Turm hinauf und sprang über die Wälle in den Graben und tat sich nichts; und stracks zog er sein Schwert und wollte mit ihnen kämpfen. Und sie alle sagten nein, sie wollten nicht mit ihm kämpfen, denn sie hätten nichts getan als den alten Burgbrauch geübt, und erzählten ihm, wie ihre Frau krank wäre und viele Jahre

gelegen hätte, und sie könnte nicht gesund werden, wenn sie nicht eine Silberschüssel voll Blut von einem reinen Mädchen und einer Königstochter bekäme; und darum ist der Brauch dieser Burg, kein Fräulein soll des Wegs passieren, ohne mit ihrem Blut eine Silberschüssel zu füllen. Schön, sagte Balin, sie soll so viel bluten, als sie bluten kann, aber sie soll ihr Leben nicht verlieren, solange ich am Leben bin. Und so bewirkte Balin, daß sie sich gutwillig Blut abzapfen ließ; aber ihr Blut half der Frau nicht. Und so blieben er und sie dort die Nacht über und waren gut aufgenommen, und am Morgen ritten sie ihres Weges weiter. Und wie nachher im Heiligen Gral erzählt wird, half Sir Percivales Schwester dieser Frau mit ihrem Blut und starb daran.

XIV. KAPITEL

Dann ritten sie drei oder vier Tage und stießen auf kein Abenteuer, und so traf es sich, daß sie bei einem Edelmann im Quartier waren, der ein reicher Mann war und ein gutes Leben führte. Und als sie beim Abendessen saßen, hörte Balin einen in einem Stuhl jämmerlich stöhnen. Was sind das für Töne? fragte Balin. Traun, sagte sein Wirt, ich will Euch berichten. Ich war vor kurzem bei einem Turnier, und da tjo-stete ich mit einem Ritter, der ist ein Bruder des Königs Pel-lam, und warf ihn zweimal zu Boden, und da drohte er, mir's an meinem besten Freund heimzuzahlen; und so verwundete er meinen Sohn, der nicht geheilt werden kann, bis ich von dieses Ritters Blut habe, und er reitet immer unsichtbar, und ich

weiß nicht einmal seinen Namen. Ah! sagte Balin, ich kenne diesen Ritter, sein Name ist Garlon, er hat mir auf dieselbe Art zwei Ritter erschlagen, darum möchte ich lieber mit diesem Ritter zusammentreffen, als alles Gold der Welt haben, wegen des Tortes, den er mir angetan hat. Wohlan, sagte sein Wirt, ich will Euch erzählen: König Pellam von Listineise hat im ganzen Land ein großes Fest ausrufen lassen, das binnen zwanzig Tagen stattfinden soll, und kein Ritter darf dahin gehen, der nicht sein Weib oder seine Liebste mitbringt, und diesen Ritter, Euren Feind und meinen, sollt Ihr an dem Tag sehen. Dann, sagte Balin, verspreche ich Euch einen Teil seines Bluts, genug, um Euren Sohn damit zu heilen. Wir wollen uns morgen auf den Weg machen, sagte sein Wirt. So ritten sie am nächsten Tag alle drei zu Pellam, und sie hatten eine Reise von vierzehn Tagen, ehe sie dort ankamen; und am nämlichen Tag fing das große Fest an. Und so stiegen sie ab und stellten ihre Pferde in den Stall und gingen in die Burg; aber Balins Wirt konnte nicht eingelassen werden, weil er keine Dame hatte. Da wurde Balin gut aufgenommen und in ein Zimmer gebracht und ihm die Rüstung abgenommen, und man brachte ihm Kleider nach seinem Belieben und wollte, daß Balin sein Schwert ablegte. Nein, sagte Balin, das tu ich nicht, denn es ist Brauch in meinem Land, daß ein Ritter immer sein Schwert bei sich behält, und diesen Brauch will ich halten, oder ich reite wieder fort wie ich kam. Da gestatteten sie ihm, sein Schwert zu tragen, und so ging er zur Burg und wurde zu bewährten Rittern gesetzt, und seine Dame vor ihn. Bald fragte Balin einen Ritter: Ist nicht ein Ritter an diesem Hof, der Garlon heißt? Dort geht er, sagte ein Ritter, der mit dem schwar-

zen Gesicht; er ist der wunderbarste Ritter, der jetzt lebt, denn er hat viele gute Ritter umgebracht, weil er unsichtbar geht. Ach so, sagte Balin, das ist er? Dann ging Balin lange mit sich zu Rate: Wenn ich ihn hier erschlage, werde ich nicht entkommen, und wenn ich ihn jetzt gehen lasse, werde ich vielleicht nie mehr so günstig mit ihm zusammentreffen, und viel Schaden wird er tun, wenn er am Leben bleibt. Derweil merkte dieser Garlon, daß Balin ihn starr ansah, und kam heran und hieb Balin mit umgekehrter Hand ins Gesicht und sagte: Ritter, warum siehst du mich so an? Pfui über dich, iß dein Fleisch und tu, weswegen du gekommen bist! Du sprichst wahr, sagte Balin, das ist nicht der erste Tort, den du mir getan hast, und darum will ich tun, weswegen ich gekommen bin, und sprang heftig auf und spaltete ihm den Kopf bis auf die Schultern. Gebt mir das Speerstück, sagte Balin zu seiner Dame, mit dem er Euren Ritter erschlagen hat. Schnell gab sie es ihm, denn sie trug das Stück immer bei sich. Und damit durchbohrte ihm Balin den Leib und sagte laut: Mit der Lanze hast du einen guten Ritter erschlagen, und jetzt steckt sie in deinem Leib. Und dann rief Balin seinen Wirt zu sich und sagte: Jetzt könnt Ihr Euch Blut genug nehmen, um Euren Sohn damit zu heilen.

XV. KAPITEL

Sofort sprangen alle Ritter auf die Füße, um gegen Balin loszugehen, und König Pellam sprang heftig auf und sagte: Ritter, hast du meinen Bruder erschlagen? Dafür sollst du sterben, eh du von der Stelle gehst. Schön, sagte Balin, besorgt

es selbst. Ja, sagte König Pellam, keiner soll mit dir kämpfen dürfen als ich selbst, meinem Bruder zuliebe. Dann griff König Pellam nach einer starken Waffe und hieb heftig auf Balin ein; aber Balin brachte sein Schwert zwischen seinen Kopf und den Streich, und dabei brach sein Schwert in Stücke. Und als Balin ohne Waffe war, rannte er in ein Zimmer, um irgendeine Waffe zu suchen, und so von Zimmer zu Zimmer und konnte keine Waffe finden, und König Pellam immer hinter ihm her. Und schließlich kam er in ein Zimmer, das war wunderbar und reich verziert, und ein Bett stand darin mit goldenen Decken, so reich man sie ersinnen konnte, und einer lag darin, und dabei stand ein Tisch von lauterem Gold mit vier silbernen Säulen, die die Tischplatte trugen, und auf dem Tisch stand eine wunderbare Lanze in seltsamer Arbeit. Und als Balin die Lanze sah, riß er sie zu Hand und schoß sie auf König Pellam und traf ihn heftig mit der Lanze, daß König Pellam ohnmächtig hinfiel, und im selben Augenblick brachen das Dach und die Mauern der Burg ein und fielen zu Boden, und Balin fiel nieder, so daß er nicht Fuß noch Hand rühren konnte. Und so lag der größte Teil der Burg, der durch diesen schmerzlichen Streich eingefallen war, drei Tage lang auf Pellam und Balin.

XVI. KAPITEL

Dann kam Merlin dahin und nahm Balin auf und schaffte ihm ein gutes Pferd, denn seines war tot, und hieß ihn aus diesem Land reiten. Ich möchte mein Fräulein haben, sagte Balin. Sieh hin, sagte Merlin, wo sie tot liegt. Und König

Pellam lag so viele Jahre mit schwerer Wunde und konnte nicht geheilt werden, bis Galahad, der hohe Prinz, ihn auf der Suche nach dem Gral heilte, denn an diesem Ort war ein Teil des Blutes unseres Herrn Jesus Christus, das Joseph von Arimathia in dieses Land gebracht hatte, und da lag er selbst in dem reichen Bett. Und das war die nämliche Lanze, die Longeus unserm Herrn ins Herz gestoßen hatte; und König Pellam gehörte zu Josephs Stamm, und das war der trefflichste Mann, der in jenen Tagen lebte, und seine Verwundung war ein großer Jammer, denn durch diesen Streich kam großes Leid, Not und Kummer. Dann schied Balin von Merlin und sagte: In dieser Welt treffen wir uns nimmermehr. So ritt er durch die schönen Länder und Städte hin und fand überall die Menschen tot und erschlagen. Und alles, was lebte, rief: O Balin, du hast diesen Landen großes Elend gebracht; denn durch den schmerzlichen Streich, den du König Pellam versetzt hast, sind drei Länder verwüstet, und zweifle nicht, die Reihe wird dich schließlich treffen. Als Balin aus diesen Ländern heraus war, war er sehr froh. So ritt er acht Tage, ehe ihm ein Abenteuer zustieß. Und schließlich kam er in einen schönen Wald in einem Tal und gewahrte einen Turm, und dort zur Seite sah er ein großes Streitroß, das an einen Baum gebunden war, und dort zur Seite saß ein stattlicher Ritter auf dem Boden und vollführte große Klage, und er war ein schöner und gut gebauter Mann. Balin sagte: Gott schütz Euch, warum seid Ihr so traurig? Sagt es mir, und ich will es bessern, wenn es in meiner Macht steht. Herr Ritter, sagte er zur Antwort, du kränkst mich sehr, denn ich war in fröhlichen Gedanken, und nun bringst du mich in schweres Leid. Balin entfernte sich etwas

von ihm und sah nach seinem Pferd; dann hörte Balin ihn folgendermaßen sprechen: Ach, schöne Dame, warum habt Ihr das Versprechen gebrochen, denn du versprachst mir, mich hier zu Mittag zu treffen, und ich will dir fluchen, daß du mir je dies Schwert gegeben hast, denn mit diesem Schwert erschlage ich mich; und zog es aus. Da stürzte Balin auf ihn zu und hielt seine Hand fest. Laß meine Hand los, sagte der Ritter, oder ich erschlage dich. Das tut nicht not, sagte Balin, denn ich verspreche Euch meine Hilfe, Euch Eure Dame zu verschaffen, wenn Ihr mir sagen wollt, wo sie ist. Wie heißt Ihr? fragte der Ritter. Ich heiße Balin le Savage. Ach, Herr, ich kenne Euch gut genug, Ihr seid der Ritter mit den zwei Schwertern und der stärkste Mann, der lebt. Wie heißt Ihr? fragte Balin. Ich heiße Garnish vom Berge, Sohn eines armen Mannes, aber für meine Stärke und Kühnheit hat ein Herzog mich zum Ritter gemacht und hat mir Land gegeben; sein Name ist Herzog Hermel, und seine Tochter ist die, die ich liebe, und sie mich, wie ich wähnte. Wie weit ist sie von hier? fragte Balin. Nur sechs Meilen, sagte der Ritter. Nun reiten wir hin, sagten da die zwei Ritter. So ritten sie eine Weile, bis sie zu einer schönen Burg mit guten Mauern und Gräben kamen. Ich will in die Burg hinein, sagte Balin, und sehen, ob sie drinnen ist. So ging er hinein und suchte von Zimmer zu Zimmer und fand ihr Bett, aber sie war nicht da. Dann blickte Balin in einen schönen, kleinen Garten, und unter einem Lorbeerbaum sah er sie liegen auf einer Decke von grünem Damast und einen Ritter in ihren Armen, und sie hatten einander eng umschlungen, und unter ihren Köpfen lagen Gras und Blumen. Als Balin sie so mit dem schmierigsten Ritter, den er je sah,

und sie eine schöne Dame, liegen sah, da ging Balin durch alle Zimmer zurück und erzählte dem Ritter, wie er sie gefunden hatte, als sie fest geschlafen hatte, und brachte ihn so zu dem Ort, wo sie in festem Schlaf lag.

XVII. KAPITEL

U nd als Garnish sie so liegen sah, brach ihm aus bloßem Schmerz das Blut aus Mund und Nase, und mit seinem Schwert schlug er beiden den Kopf ab und hub über die Maßen zu klagen an und sagte: O Balin, großen Schmerz hast du über mich gebracht, denn hättest du mir diesen Anblick nicht gezeigt, so hätte ich meinen Schmerz überstanden. Fürwahr, sagte Balin, ich tat es in der Meinung, daß es Euren Mut heben sollte, und daß Ihr ihre Falschheit sehen und kennen solltet, und Euch dazu bringen, die Liebe zu so einer Dame aufzugeben; Gott weiß, ich tat nicht anders, als ich wünschte, daß Ihr mir tatet. Ach, sagte Garnish, jetzt ist mein Schmerz doppelt, daß ich es nicht weiter ertragen kann; jetzt habe ich erschlagen, was ich am meisten in der Welt geliebt habe; und da plötzlich trieb er sich sein eigenes Schwert bis an das Heft in den Leib. Als Balin das sah, machte er sich davon, damit die Leute nicht sagten, er hätte sie erschlagen; und so ritt er weiter, und nach drei Tagen kam er zu einem Kreuz, an das war mit Goldbuchstaben geschrieben: Es ist für keinen Ritter geraten, allein zu dieser Burg zu reiten. Da sah er einen alten, weißhaarigen Edelmann auf sich zukommen, der sagte: Balin le Savage, du gehst über deine Grenzen, wenn du diesen Weg

gehst; kehre um, und es wird gut sein. Und da verschwand er; und nun hörte er ein Horn blasen, als gälte es den Tod eines wilden Tieres. Dieses Blasen, sagte Balin, wird für mich geblasen, denn ich bin die Beute und bin doch nicht tot. Nun auf einmal sah er an hundert Damen und viele Ritter, die begrüßten ihn mit freundlichen Gebärden und waren recht gut zu ihm und führten ihn in die Burg, und da war Tanz und Sang und allerhand Lust. Dann sagte die Burgherrin: Ritter mit den zwei Schwertern, Ihr müßt mit einem Ritter hier nahebei kämpfen, der auf einer Insel haust, denn niemand darf dieses Wegs kommen, ohne zu kämpfen, ehe er geht. Das ist ein unglücklicher Brauch, sagte Balin, daß kein Ritter dieses Wegs kommen darf, ohne zu kämpfen. Ihr sollt nur mit einem Ritter kämpfen müssen, sagte die Dame. Gut, sagte Balin, da ich daran soll, bin ich bereit; aber reisende Männer sind oft müde und ihre Pferde auch; aber mag mein Pferd müde sein, mein Herz ist nicht müde; ich will froh sein, und wenn mein Tod dasteht. Herr, sagte ein Ritter zu Balin, mich dünkt, Euer Schild ist nicht gut, ich will Euch einen größeren leihen, darum bitte ich Euch. Und so nahm er den Schild, der kein Wapen trug, und ließ seinen eigenen und ritt so zu der Insel und stellte sich und sein Pferd auf ein großes Boot; und als er auf die andere Seite kam, traf er ein Fräulein, und die sagte: O Ritter Balin, warum habt Ihr Euren eigenen Schild gelassen? Ach, Ihr habt Euch in große Gefahr begeben, denn an Eurem Schild wäret Ihr erkannt worden; es ist ein großer Jammer um Euch wie je um einen Ritter, denn deinesgleichen an Kraft und Kühnheit lebt keiner. Mich reut, sagte Balin, daß ich je in dieses Land gekommen bin; aber jetzt wäre es Schande umzu-

kehren, und was für ein Los mir fallen wird, Leben oder Tod, ich will das Los, das mir fallen wird, hinnehmen. Und dann sah er nach seiner Rüstung und sah, daß alles in Ordnung war, und bekreuzte sich und stieg zu Pferd.

XVIII. KAPITEL

Dann sah er vor sich einen Ritter aus einer Burg reiten, und die Schabracke des Pferdes war rot, und rot war der Ritter. Als dieser Ritter in Rot Balin sah, dachte ihn, es müsse sein Bruder Balin sein, wegen seiner zwei Schwerter; aber weil er seinen Schild nicht kannte, meinte er, er wäre es nicht. Und so legten sie ihre Lanzen ein und rannten furchtbar heftig gegeneinander und stießen sich einander in die Schilde; aber ihre Lanzen und ihr Anprall waren so heftig, daß Roß und Reiter zu Boden fielen und sie beide ohnmächtig lagen. Aber Balin war von dem Fall seines Pferdes sehr zerschlagen, denn er war müde von der Reise. Und Balan war der erste, der auf den Füßen stand und sein Schwert zog, und wandte sich gegen Balin, und er stand auf und wandte sich gegen ihn, aber Balan traf Balin zuerst und hieb auf seinen Schild und traf ihn durch den Schild und zerbeulte seinen Helm. Dann traf ihn wiederum Balin mit dem Unglücksschwert und hätte beinahe seinen Bruder Balan erschlagen, und so kämpften sie da zusammen, bis ihnen der Atem ausging. Da blickte Balin zu der Burg empor und sah, daß die Türme voller Damen standen. So wandten sie sich wieder zum Kampf und verwundeten einander schwer, und schnauften heftig und kämpften so wild, daß

der ganze Platz, auf dem sie kämpften, blutigrot war. Und zu der Zeit war keiner von ihnen beiden, dem nicht der andere sieben scharfe Wunden geschlagen hätte, so daß die geringste von ihnen der Tod des stärksten Riesen in der Welt hätte sein mögen. Dann fingen sie wieder an so wunderbar zu kämpfen, daß es furchtbar war, dieses Kämpfen mit dem gewaltigen Blutvergießen mit anzuhören, und ihre Panzerhemden öffneten sich, daß sie auf jeder Seite nackt waren. Zuletzt zog sich Balan, der jüngere Bruder, ein wenig zurück und legte sich hin. Da sagte Balin le Savage: Was für ein Ritter bist du? Denn bis heute fand ich nie einen Ritter, der mir gleichkam. Ich heiße, sagte er, Balan, Bruder des guten Ritters Balin. Wehe, sagte Balin, daß ich je diesen Tag sehen sollte, und damit fiel er ohnmächtig nach hinten. Da kroch Balan auf allen vieren zu ihm und nahm den Helm seines Bruders ab und konnte ihn im Gesicht nicht erkennen, so voller Hiebe und Blut war es; aber als er erwachte, sagte er: O Balan, mein Bruder, du hast mich erschlagen und ich dich, und darum soll die ganze weite Welt von uns beiden sprechen. Wehe, sagte Balan, daß ich je diesen Tag gesehen habe, daß ich zum Unglück dich nicht erkennen konnte, denn ich sah wohl deine zwei Schwerter, aber weil du einen andern Schild hattest, wähnte ich, du wärest ein anderer Ritter. Wehe, sagte Balin, an alledem ist ein unseliger Ritter in der Burg schuld; denn er veranlaßte mich, meinen eigenen Schild zu unser beider Unheil zu lassen, und wenn ich am Leben bliebe, wollte ich diese Burg wegen schlimmer Bräuche zerstören. Das wäre wohlgetan, sagte Balan; denn ich bekam nie Erlaubnis, von ihnen zu scheiden, seit ich hierherkam, denn hier traf mich das Mißgeschick, einen Ritter zu erschla-

gen, der auf dieser Insel hauste, und seitdem durfte ich nicht wieder abreisen, und ebensowenig dürftest du es, Bruder, wenn du mich erschlagen hättest, wie du es hast, und mit dem Leben davongekommen wärest. In diesem Augenblick kam die Frau der Burg mit vier Rittern und sechs Damen und sechs Dienstmännern zu ihnen und hörten, wie sie einander ihr Leid klagten und sagten: Wir kamen aus einem Grab, nämlich aus dem Schoß einer Mutter, und so sollen wir beide in einer Grube liegen. So bat Balan die Frau für seinen treuen Dienst um die Gunst, daß sie sie beide an demselben Fleck, wo der Kampf gestritten worden war, begraben wollte. Und sie verhiß ihnen unter Tränen, es sollte auf die beste Art geschehen. Wollt Ihr jetzt nach einem Priester schicken, daß wir unser Sakrament empfangen können und den gesegneten Leib unseres Herrn Jesu Christi empfangen? Ja, sagte die Dame, es soll geschehen; und so schickte sie nach einem Priester, und sie erhielten die Riten. Nun, sagte Balin, wenn wir in einem Grab beerdigt sind und die Inschrift über uns gemacht ist, wie zwei Brüder einander erschlugen, dann wird nie ein guter Ritter oder ein guter Mann unser Grab sehen, ohne für unsre Seelen zu beten. Und so weinten alle Damen und Edelfrauen aus Schmerz. Dann starb Balan gleich, aber Balin starb erst nach Mitternacht, und so wurden sie beide begraben, und die Frau ließ eine Inschrift über Balan machen, wie der von seines Bruders Hand erschlagen worden sei, aber Balins Namen kannte sie nicht.

XIX. KAPITEL

Am Morgen kam Merlin und ließ Balins Namen mit goldenen Lettern auf das Grab schreiben, daß hier Balin le Savage liegt, welcher der Ritter mit den zwei Schwertern war und der, der den schmerzlichen Streich schlug. Auch ließ Merlin dort ein Bett aufstellen, daß niemals ein Mann darin liegen sollte, ohne seinen Verstand zu verlieren; aber Launcelot vom See zerstörte dieses Bett durch seinen Adel. Und sofort, nachdem Balin tot war, nahm Merlin sein Schwert und nahm den Knauf ab und setzte einen anderen Knauf darauf. So forderte Merlin einen Ritter, der vor ihm stand, auf, das Schwert zu schwingen, und er versuchte es, und er konnte es nicht schwingen. Da lachte Merlin. Warum lacht Ihr? fragte der Ritter. Darum, sagte Merlin: es soll niemals einer das Schwert schwingen, es sei denn der beste Ritter der Welt, und das soll sein Sir Launcelot oder Galahad sein Sohn, und Launcelot soll mit diesem Schwert den Mann erschlagen, den er in der Welt am meisten liebte, das soll Sir Gawain sein. Das ließ er alles in den Knauf des Schwertes schreiben. Dann ließ Merlin eine Brücke aus Eisen und Stahl, die auf die Insel führte, machen, und sie war nur einen halben Fuß breit, und niemals soll einer über die Brücke kommen noch den Mut haben darüberzugehen, es sei denn ein sehr guter Mann und guter Ritter ohne Falsch und Arg. Ferner ließ Merlin die Scheide von Balins Schwert diesseits der Insel, damit Galahad sie finden sollte. Ferner veranstaltete Merlin mit seinen Künsten, daß Balins Schwert in einen Marmorstein gesteckt wurde, der so groß wie ein Mühlstein aufrechtstand, und der Stein hielt sich immer

über dem Wasser und tat es viele Jahre, und so schwamm er einmal den Strom hinunter nach der Stadt Camelot, die auf englisch Winchester heißt. Und am selben Tage kam Galahad, der hohe Prinz, mit König Arthur, und so brachte Galahad die Scheide mit und gewann das Schwert, das in dem Marmorstein steckte, der auf dem Wasser schwamm. Und am Pfingstsonntag gewann er das Schwert, wie in dem Buch vom Gral berichtet wird. Bald nachdem das getan war, kam Merlin zu König Arthur und erzählte ihm von dem schmerzlichen Streich, den Balin dem König Pellam versetzt hatte, und wie Balin und Balan gegeneinander den wunderbarsten Kampf führten, von dem je berichtet wurde, und wie sie beide in einem Grab bestattet wurden. Wehe, sagte König Arthur, das ist der größte Jammer, den ich je von zwei Rittern berichten hörte, denn in der ganzen Welt kannte ich nicht solche zwei Ritter. Hier endet die Geschichte von Balin und Balan, zwei Brüdern aus Northumberland, guten Rittern.

SEQUITUR III. LIBER.

I. KAPITEL

In den Anfängen Arthurs, nachdem er durch Abenteuer und durch Gnade zum König gewählt worden war, denn die meisten Barone erfuhren erst, daß er Uther Pendragons Sohn war, als Merlin es offenbart hatte; aber doch führten viele Könige und Herren um dieser Sache willen großen Krieg gegen ihn, aber Arthur überwand sie alle, denn in der meisten Zeit seines Lebens vermochte Merlins Rat viel über ihn; so geschah es zu einer Zeit, daß König Arthur zu Merlin sagte: Meine Barone lassen mir keine Ruhe, ich muß mir durchaus ein Weib nehmen, und ich will nur mit deinem Rat und deiner Hilfe eines nehmen. Wohlgetan, sagte Merlin, daß Ihr ein Weib nehmt, denn ein Mann von Eurem Adel und Eurer Milde soll nicht ohne Weib sein. Gibt es nun eine, die Ihr mehr liebt als eine andere? Ja, sagte König Arthur, ich liebe Guinever, die Tochter des Königs Leodegrance vom Lande Camelard, desselben, der in seinem Haus den Runden Tisch hat, von dem Ihr mir sagtet, daß er ihn von meinem Vater Uther bekommen hat. Und dieses Fräulein ist von allen, die leben oder die ich je finden konnte, die prächtigste und schönste Dame, die ich kenne. Herr, sagte Merlin, was ihre Gestalt und Schönheit angeht, ist sie eine der Schönsten, die leben: aber wenn Ihr sie nicht so liebtet, wie es der Fall ist, so könnte ich Euch ein schönes und gutes Fräulein finden, das Euch gefiele und behagte, wenn Euer Herz nicht gefangen wäre; aber wo das Herz eines Mannes gefangen ist, da will er nicht weggehen. Das ist wahr, sagte König Arthur. Aber Merlin warnte den König heimlich, es brächte ihm kein Heil, Guinever zum Weib zu nehmen, denn er

warnte ihn, Launcelot würde sie lieben und sie ihn wieder, und so wandte er seinen Bericht zu den Geschicken des Grals. Dann bat Merlin den König, er solle ihm Männer mitgeben, um mit ihnen um Guinever zu werben, und der König gewährte es ihm. Und Merlin begab sich zu Leodegrance von Cameliant und teilte ihm den Wunsch des Königs mit, daß er Guinever, seine Tochter, zum Weib haben wollte. Das ist für mich, sagte König Leodegrance, die beste Botschaft, die ich je hörte, daß ein so würdiger König und adliger Held meine Tochter zur Ehe begehrt. Und was meine Länder sind, so würde ich sie ihm geben, wüßte ich, daß er sie haben will; aber er hat Länder genug, er braucht keine, aber ich will ihm eine Gabe schicken, die soll ihm besser gefallen, denn ich werde ihm den Runden Tisch geben, den Uther Pendragon mir gegeben hat, und wenn er voll besetzt ist, dann sind es hundertundfünfzig Ritter. Und hundert gute Ritter habe ich selbst, aber fünfzig fehlen mir, denn so viele sind in meinen Tagen erschlagen worden. Und so übergab Leodegrance Merlin seine Tochter Guinever und den Runden Tisch mit den hundert Rittern, und so fuhren sie mit großem Gepränge frisch dahin, teils zu Wasser und teils zu Land, bis sie in die Nähe Londons kamen.

II. KAPITEL

Als König Arthur erfuhr, daß Guinever und die hundert Ritter mit dem Runden Tisch nahten, da freute sich König Arthur gewaltig über ihr Kommen und das reiche Geschenk und sagte offen: Diese schöne Frau ist mir sehr will-

kommen, denn ich habe sie lange geliebt, und daher kann mir nichts so lieb sein. Und diese Ritter mit dem Runden Tisch behagen mir besser als große Königreiche. Und eilends ließ der König Anordnungen für die Heirat und die Krönung in der prächtigsten Art, die man ersinnen konnte, treffen. Jetzt, Merlin, sagte König Arthur, geh und erforsche mir im ganzen Land die fünfzig kühnsten und wackersten Ritter. Binnen kurzer Zeit hatte Merlin solche Ritter, wie sie gebraucht wurden, gefunden, achtundzwanzig Ritter, aber mehr konnte er nicht finden. Dann wurde der Bischof von Canterbury geholt, und er weihte die Sitze mit großem Gepränge und frommen Bräuchen, und dann setzten sich die achtundzwanzig Ritter in ihre Sitze. Und als dies getan war, sagte Merlin: Werte Herrn, ihr müßt alle aufstehen und zu König Arthur kommen, um ihm zu huldigen; er wird dann um so besser gewillt sein, euch in dem zu schützen, was euch zukommt. Und so standen sie auf und huldigten, und als sie gegangen waren, fand Merlin auf allen Sitzen Buchstaben von Gold, die die Namen der Ritter meldeten, die darin gesessen waren. Aber zwei Sitze waren leer. Und alsbald kam der junge Gawain und bat den König um eine Gabe. Sprich, sagte der König, und ich will deinen Wunsch gewähren. Herr, ich bitte, daß Ihr mich am nämlichen Tag, an dem Ihr die schöne Guinever heiratet, zum Ritter macht. Das will ich gern tun, sagte der König Arthur, und will Euch alle Ehre erweisen, die ich vermag, denn ich muß wohl, da Ihr mein Neffe seid, meiner Schwester Sohn.

III. KAPITEL

Derweil kam ein armer Mann zu Hof und brachte einen schönen Jüngling von achtzehn Jahren mit sich, er ritt aber auf einem mageren Gaul; und der arme Mann fragte alle Leute, die er traf: Wo finde ich König Arthur? Dort ist er, sagten die Ritter. Willst du etwas von ihm? Ja, sagte der arme Mann, darum kam ich hierher. Gleich, als er vor den König trat, grüßte er ihn und sagte: O König Arthur, Blüte aller Ritter und Könige, ich flehe zu Jesus, er möge dich schirmen. Herr, mir wurde gesagt, Ihr wolltet zu dieser Zeit Eurer Verhelichung jedem die Gabe geben, die er begehren würde, es sei denn, es wäre unvernünftig. Das ist wahr, sagte der König. Das ließ ich ausrufen und das will ich halten, wenn es nicht mein Reich und meine Länder schädigt. Gut und gnädig gesagt, sagte der arme Mann; Herr, ich begehre nichts weiter, als daß Ihr meinen Sohn hier zum Ritter macht. Das ist viel, was du von mir verlangst, sagte der König. Wie heißest du? fragte der König den armen Mann. Herr, mein Name ist Aries der Kuhhirt. Kommt das nun von dir oder von deinem Sohn? fragte der König. Nein, Herr, sagte Aries, das Begehren kommt von meinem Sohn und nicht von mir, denn ich will Euch berichten, ich habe dreizehn Söhne und alle sind zufrieden mit der Arbeit, an die ich sie stelle, und sind recht vergnügt die Arbeit zu tun, aber dieses Kind will nicht für mich arbeiten, mein Weib oder ich mögen tun, was wir wollen, sondern immer will er schießen oder mit dem Speer werfen, und es ist seine Freude, Kämpfen zuzusehen und Ritter anzuschauen, und immer, Tag und Nacht, begehrt er von mir, er wolle ein Ritter werden. Wie hei-

Best du? fragte der König den Jüngling. Herr, ich heiße Tor. Der König sah ihn fest an und gewahrte, daß er ein schönes Gesicht hatte und für seine Jahre stattlich gebaut war. Wohlan, sagte König Arthur zu Aries dem Kuhhirten, bring all deine Söhne vor mich, damit ich sie sehen kann. Und so tat der arme Mann, und alle sahen dem armen Mann ähnlich, aber Tor war nicht wie einer von ihnen im Aussehen noch in der Haltung, vielmehr war er weitaus mehr als sie. Nun, sagte König Arthur zu dem Kuhhirten, wo ist das Schwert, mit dem er zum Ritter gemacht werden soll? Hier ist es, sagte Tor. Zieht es aus der Scheide, sagte der König, und begehret von mir, Euch zum Ritter zu machen. Dann stieg Tor von seinem Gaul ab und zog kniend das Schwert und beehrte vom König, er sollte ihn zum Ritter machen, und er möchte ein Ritter des Runden Tisches sein. Zum Ritter will ich Euch machen, und damit schlug er ihn mit dem Schwert in den Nacken und sagte: Seid ein guter Ritter, und ich bete zu Gott, Ihr möchtet es sein, und wenn Ihr tapfer und würdig seid, so sollt Ihr ein Ritter des Runden Tisches werden. Nun, Merlin, sagte Arthur, sag, ob dieser Tor ein guter Ritter sein wird oder nicht. Ja, Herr, er sollte ein guter Ritter werden, denn er stammt von einem so tüchtigen Mann, wie irgendeiner lebt, und von königlichem Geblüt. Wieso, Herr, fragte der König. Das will ich Euch sagen, sagte Merlin: Dieser arme Mann, Aries der Kuhhirt, ist nicht sein Vater, er ist gar nicht verwandt mit ihm, denn König Pellinore ist sein Vater. Das stimmt nicht, sagte der Kuhhirt. Führe dein Weib vor mich, sagte Merlin, sie wird nicht nein sagen. Eilends wurde das Weib geholt, und sie war eine stattliche Hausfrau, und sie antwortete Merlin ganz weiblich und erzählte dem Kö-

nig und Merlin, ihr sei, als sie ein Mädchen war und zum Kühmelken ging, ein strenger Ritter begegnet, und halb mit Gewalt nahm er mir meine Jungferschaft, und da zeugte er meinen Sohn Tor, und er hat meinen Windhund, den ich damals bei mir hatte, mitgenommen und gesagt, er wollte den Windhund mir zuliebe behalten. Ach! sagte der Kuhhirt, ich habe dies nicht gewußt, aber ich will es wohl glauben, denn er hatte nie ein Fleckchen von mir. Herr, sagte Tor zu Merlin, entehrt meine Mutter nicht. Herr, sagte Merlin, es ist Euch mehr zur Ehre als zum Schaden, denn Euer Vater ist ein trefflicher Mann und ein König, und er mag ganz wohl Euch und Eure Mutter emporheben, denn Ihr wurdet erzeugt, ehe sie verheiratet war. Das ist wahr, sagte das Weib. Drum kümmert es mich auch weniger, sagte der Kuhhirt.

IV. KAPITEL

So kam am Morgen König Pellinore zum Hof des Königs Arthur, der sich sehr mit ihm freute und ihm von Tor berichtete, wie er sein Sohn war, und wie er ihn auf Bitten des Kuhhirten zum Ritter gemacht hatte. Als Pellinore Tor betrachtete, gefiel er ihm sehr. Dann machte der König Gawain zum Ritter, aber Tor war der erste gewesen, den er auf dem Fest zum Ritter gemacht hatte. Aus welchem Grund, fragte König Arthur, sind zwei Plätze in den Sitzen leer? Herr, sagte Merlin, keiner soll auf diesen Plätzen sitzen als die, die die würdigsten sind. Aber in dem Gefährlichen Sitz soll niemand sitzen als einer, und wenn jemand so kühn wäre, es zu tun,

wird er vernichtet werden, und der, der hier sitzen wird, wird nicht seines Gleichen haben. Und damit nahm Merlin den König Pellinore bei der Hand, und mit der andern Hand wies er auf den Platz, der den zwei Sitzen und dem Gefährlichen Sitz zunächst war und sagte, – daß alle es hörten: Dies ist Euer Platz, und am meisten von allen, die hier sind, verdient Ihr, hier zu sitzen. Darüber saß Sir Gawain in großem Neid und sagte zu Gaheris, seinem Bruder: Der Ritter dort ist zu großer Ehre erhoben worden, und das kränkt mich sehr, denn er hat unsern Vater, König Lot, erschlagen, und darum will ich ihn erschlagen, sagte Gawain, mit einem Schwert, das mir geschickt wurde und das sehr scharf ist. Das sollt Ihr jetzt nicht tun, sagte Gaheris, denn jetzt bin ich nur ein Knappe, und wenn ich Ritter geworden bin, will ich Rache an ihm nehmen, und daher, Bruder, ist es das beste, Ihr geduldet Euch bis zu einer andern Zeit, wo wir ihn außerhalb des Hofes treffen, denn wenn wir es täten, würden wir diese Hochzeit stören. Ich will tun, sagte Gawain, wie Ihr sagt.

V. KAPITEL

Dann wurde die Hochzeit gerüstet, und der König wurde in Camelot in der St. Stephanskirche mit großer Feierlichkeit der Dame Guinever angetraut. Und als alle nach ihrem Range saßen, kam Merlin zu allen Rittern des Runden Tisches und hieß sie stillsitzen, auf daß keiner von ihnen sich rührte. Denn ihr sollt ein seltsames und ein wunderbares Abenteuer sehen. Als sie denn so saßen, kam ein weißer

Hirsch in die Halle gesprengt, und eine weiße Dogge gleich hinter ihm her, und dreißig Paar schwarze Hetzhunde folgten mit wildem Geheul, und der Hirsch sprang um den Runden Tisch wie um die andern Tafeln, und die weiße Dogge biß ihn in den Schenkel und riß ein Stück heraus, worauf der Hirsch einen großen Satz machte und über einen Ritter sprang, der an der Seite der Tafel saß, und flugs stand der Ritter auf und ergriff die Dogge und schritt so zur Halle hinaus und nahm sein Pferd und ritt seines Wegs mit der Dogge. Gleich darauf kam eine Dame auf einem weißen Zelter und rief laut König Arthur zu: Herr, duldet nicht, daß mir dieser Schimpf angetan wird, denn die Dogge, die der Ritter mit sich führte, gehörte mir. Ich kann darin nichts tun, sagte der König. Darüber kam ein Ritter in voller Rüstung auf einem großen Pferd herein und nahm die Dame mit Gewalt mit sich fort, und darüber schrie sie laut und hub großes Jammern an. Als sie fort war, war der König froh, denn sie hatte solch einen Lärm gemacht. Nein, sagte Merlin, Ihr dürft diese Abenteuer nicht so leicht nehmen, denn diese Abenteuer, die hier waren und gegangen sind, müssen wieder hierhergebracht werden, sonst wäre es Schmach für Euch und Euer Fest. Ich will, sagte der König, daß alles geschehe, wie Ihr ratet. Dann, sagte Merlin, laßt Sir Gawain rufen, denn er muß den weißen Hirsch wiederbringen. Ferner, Herr, müßt Ihr Sir Tor rufen lassen, denn er muß die Dogge und den Ritter wiederbringen oder ihn erschlagen. Auch laßt König Pellinore rufen, denn er muß die Dame und den Ritter wiederbringen oder ihn erschlagen. Und diese drei Ritter werden wunderbare Abenteuer bestehen, ehe sie wieder zurück sind. Dann wurden sie alle drei berufen, wie eben er-

wähnt, und jeder von ihnen übernahm seine Pflicht, und bewaffneten sich sorgsam. Aber Sir Gawain hatte den ersten Auftrag, und also wollen wir mit ihm beginnen.

VI. KAPITEL

Sir Gawain ritt seines Wegs, und Gaheris, sein Bruder, ritt mit ihm an Stelle eines Knappen, um ihm zur Hand zu sein. Als sie so dahinritten, sahen sie zwei Ritter, die zu Pferd heftig miteinander kämpften, so ritten Sir Gawain und sein Bruder zwischen sie und fragten sie, warum sie so kämpften. Der eine Ritter antwortete und sagte: Wir kämpfen um ein einfaches Ding, denn wir zwei sind zwei Brüder, geboren und gezeugt von einem Mann und einer Frau. Wehe, sagte Sir Gawain, warum tut ihr das? Herr, sagte der ältere, ein weißer Hirsch kam heute dieses Wegs, und viele Hunde hetzten ihn, und eine weiße Dogge war ihm immer zunächst auf den Fersen, und wir erfuhren, es war ein Abenteuer, das zur Hochzeit des Königs Arthur veranstaltet wurde, und daher wollte ich den Hirsch verfolgen, um Ehre zu gewinnen; und mein jüngerer Bruder hier sagte, er wollte den Hirsch verfolgen, denn er wäre ein besserer Ritter als ich. Und so fingen wir an zu streiten und dachten so auszumachen, wer von uns beiden der bessere Ritter wäre. Das ist ein einfaches Ding, sagte Sir Gawain, wäret ihr nicht zusammen verwandt, so dürftet ihr freilich kämpfen, aber nicht Bruder gegen Bruder; wenn ihr also nicht tut, wie ich rate, will ich mit euch anbinden, das heißt, ihr sollt euch mir ergeben und ihr sollt zu König Arthur gehen und

